



Dokumentation Fachtagung



26. Juni 2015

im Forum Peine

Veranstaltet durch das
Gleichstellungsbüro des Landkreises Peine

in Kooperation mit
SOLWODI Niedersachsen e.V.,
Beratungsstelle Braunschweig

Dokumentation
zur Fachtagung Stop Sexkauf
am 26. Juni 2015 im Forum Peine

Veranstalterinnen:



Silke Tödter

Gleichstellungsbeauftragte Landkreis Peine
Burgstraße 1
31224 Peine
Tel. 05171 401 1204
s.toedter@landkreis-peine.de
www.gleichstellungsbüro-lk-peine.de



SOLWODI Niedersachsen e.V.
Beratungsstelle Braunschweig
Bernerstraße 2
38106 Braunschweig
Tel. 0531 47 38 112
braunschweig@solwodi.de
www.solwodi.de

Inhaltsverzeichnis

Veranstalterinnen	__02
Inhaltsverzeichnis	__03
Warum diese Fachtagung	__04
Begrüßung und Einführung in das Thema	
Silke Tödter Gleichstellungsbeauftragte Landkreis Peine	__05
Referate, Interview, Impulse	
Luca Lehmann , SOLWODI Braunschweig Prostitution – Ist die Freiheit das höchste Gut?	__13
Chantal Louis , Redakteurin bei EMMA Ein Gesetz auf Bestellung? Die Strategien der Pro-Prostitutions-Lobby	__24
Dr. Udo Gerheim , Uni Oldenburg Motive, Macht und Kritik: Zur Ambivalenz der männlichen Nachfrage nach käuflicher Sexualität (Ergebnisse einer Freierbefragung) dazu: Interview aus der Frankfurter Rundschau vom 25. Mai 2015 „Liebe gegen Geld - warum Männer ins Bordell gehen“	__30
Interview mit Huschke Mau , Aussteigerin aus der Prostitution „Prostitution ist niemals freiwillig“	__33
Minka Böning , TU Braunschweig Prostitutionsgesetze in Europa – für das schwedische Modell!	__40
Fotoimpressionen	__47
Schlusswort von Silke Tödter	__49

Warum diese Fachtagung?

Prostitution schafft ein Bewusstsein, dass sexuelle Benutzung von Frauen durch Männer normal, käuflich und gesellschaftlich gestattet sei. Gleichberechtigung wird auf diese Weise ausgeschlossen. Prostituierte erleben die sexuelle Benutzung ihres Körpers durch fremde Männer x-mal am Tag mit entwürdigenden und z.T. brutalen Praktiken.

Wie Schweden beurteilen wir diese Realität als Gewalt gegen Frauen. Schweden hat 1999 das Gesetz zur Bestrafung der Freier erlassen, um die Prostitution langfristig zu beenden (schwedisches Modell). Die Prostituierten erhalten Schutz und Unterstützung, in den Schulen wird vermittelt, dass der Körper einer Frau nicht käuflich ist. 80 % der Bevölkerung stimmt dem Gesetz zu, Prostitution nimmt ab und Menschenhändler ziehen sich zurück. Sex zu kaufen ist verpönt.

In Deutschland haben wir seit dem Gesetz von 2002 einen enormen Anstieg der Prostitution in allen Facetten und eine boomende Sexindustrie mit Milliardengewinnen. Die Rhetorik der Prostitutionslobby von Prostitution als Beruf, freier Entscheidung, angeblicher Selbstbestimmung und Emanzipation ist in (fast) allen Köpfen eingezogen, BordellbetreiberInnen und Dominas beeinflussen die Gesetzgebung in ihrem eigenen Geschäftsinteresse, sprechen aber nicht für die Masse der Prostituierten.

Frauen, die es geschafft haben, aus der Prostitution auszusteigen, berichten von den oft verheerenden Folgen und fordern vehement ein Sexkaufverbot.



Denn Prostitution

- ▶ **verletzt die Würde der Frau**
- ▶ **verhindert Gleichberechtigung**
- ▶ **ist ein Angriff auf die Menschenrechte**
- ▶ **fördert Menschenhandel**

Begrüßung und Einführung in das Thema:

Silke Tödter, Gleichstellungsbeauftragte Landkreis Peine

Sehr geehrte Gäste,

Herzlich willkommen zu unserer Veranstaltung „Stopp Sexkauf“ hier im Peiner Forum. Ich freue mich auch viele Gäste aus Braunschweig, Gifhorn und Hannover begrüßen zu können.



Warum eine Gegenposition zur Legalisierung von Prostitution?

In **Deutschland haben wir seit dem Prostitutionsgesetz von 2002 einen enormen Anstieg der Prostitution** in allen Facetten und eine boomende Sexindustrie mit Milliardengewinnen. Deutschland wird zum größten Bordell Europas. **Prostitution schafft ein Bewusstsein, dass sexuelle Benutzung von Frauen durch Männer normal, käuflich und gesellschaftlich gestattet sei**, dies verletzt die Würde der Frau und verhindert Gleichberechtigung.

Schweden hat 1999 ein Gesetz zur Bestrafung der Freier erlassen, um die Prostitution langfristig zu beenden (schwedisches Modell). 80 % der Bevölkerung stimmten dem Gesetz zu, Prostitution nimmt ab und Menschenhändler ziehen sich zurück. **Sex zu kaufen ist verpönt.**

Die Fachtagung, die die Gleichstellungsbeauftragte in Kooperation mit Luca Lehmann von **SOLWODI Braunschweig (Solidarität mit Frauen in Not)** organisiert hat, setzt sich mit dem Thema Prostitution in ihrer Auswirkung auf die betroffenen Frauen und die Gesellschaft auseinander. Sie klärt auf über die Realität in der Prostitution und setzt den Mythen von Freiwilligkeit die Wirklichkeit entgegen.

Pro und Contra Prostitution

Uns war besonders wichtig, eine starke **Gegenposition** einzunehmen und deutlich zu machen, dass es auch Organisationen gibt, die sich klar gegen Sexkauf positionieren.

Im Dezember letzten Jahre habe ich mit meiner Praktikantin Ronja Helwes an einer internationalen **Tagung zu Stopp Sexkauf in München** teilgenommen. Wir waren sehr beeindruckt von der klaren Positionierung gegen Sexkauf zum Schutz für Frauen und das Frauenbild in Deutschland und tief berührt von den Berichten mehrerer Aussteigerinnen aus der Prostitution, die sich **Überlebende** nennen. Diese Veranstaltung hat mir Mut gegeben, dieses Thema auch in Peine aufzugreifen, denn die Befürworterinnen sind auch in Niedersachsen in der Mehrheit, und ich habe schon mit hartem Gegenwind zu tun gehabt.

Wir haben für Sie **interessante Expertinnen und Experten** eingeladen, die einmal einen anderen Blick auf das Thema Sexkauf richten, als es uns in den Medien häufig präsentiert wird: Sexarbeiterinnen, wie Johanna Weber, Domina und Physikerin, die sich gerne prostituiert und den deutschen Bundesverband für sexuelle Dienstleister gegründet hat, der nur 400 Mitglieder hat, aber den Anspruch hegt, die gesamten Prostituierten in Deutschland zu vertreten oder Bordellbetreiber, die mit Jurastudium in Nadelstreifenanzügen in Talkshows sitzen und sich als saubere Unternehmer präsentieren. All diese haben die Bundesregierung bei der Novelle des Prostitutionsgesetzes beraten und ihre eigenen Interessen gut vertreten.

Deutschland ist das größte Bordell Europas geworden und bleibt Freier-Paradies.

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 5)

Die Regierung

Monatelang rangen die Berliner Koalitionäre um die Novelle des rot-grünen Prostitutionsgesetzes aus dem Jahr 2002. Am 04.02.2015 nachts einigten sich die Familienpolitiker von Union und SPD mit Bundesfamilienministern Manuela Schwesig auf die Eckpunkte eines künftigen Gesetzes „zum Prostituiertenschutz“. Ob sich dadurch in Deutschland Entscheidendes ändert, das sich in den vergangenen zwölf Jahren zu „Europas größtem Bordell“ und zum bevorzugten Ziel internationaler Sextouristen entwickelt hat, darf bezweifelt werden.

Was haben SPD und CDU beschlossen? Flatrate-Sex soll verboten werden. Zudem werden die Betreiber von Bordellen künftig eine Erlaubnis und eine Zuverlässigkeitsprüfung benötigen. Prostituierte müssen angemeldet werden. Künftig soll gelten, dass Freier Kondome benutzen müssen. Bei Zuwiderhandlung sollen die Freier, nicht aber die Prostituierten Bußgeld zahlen.

Viel Hoffnung gibt es angesichts des mehr als weichgespülten Kompromisses nicht, dass Deutschland sich in absehbarer Zeit von einem kaum kontrollierbaren El Dorado für käuflichen Sex aller Art, wie es in Amerika unvorstellbar wäre und mittlerweile auch bei allen europäischen Nachbarn auf fassungsloses Erstaunen stößt, zu einem Land entwickelt, in dem Prostitution als Verstoß gegen die Menschenwürde verstanden und geahndet wird. Da haben die Prostitutionslobby und die Bordellbetreiber/innen als Berater der Politik ein Gesetz mitgestaltet, das ihre Bedürfnisse widerspiegelt.

Dass kein grundlegender Richtungswechsel, sondern nur ein halbherziges Flankieren „legaler Prostitution geplant ist, ist ein Armutszeugnis. Damit wird auch künftig die Meinung in Deutschland vorherrschen, dass Männer, die Sex kaufen, jedes Recht dazu haben und nicht bestraft werden dürfen, selbst wenn sie mit der Familienkutsche den Straßenstrich abfahren. Ebenso wird sich hartnäckig die Mär halten, Prostitution sei ein Job wie jeder andere, für den sich auch 18-jährige aus freien Stücken entscheiden – auch dann, wenn sie aus den

ärmsten Ländern des ehemaligen Ostblocks kommen. **Deutschland bleibt leider vorerst Freier-Paradies.**

Die Referent/innen

Aber es ist wichtig, sich politisch einzubringen und zu positionieren: das haben die meisten Referentinnen des heutigen Nachmittags schon getan:

Die Zeitschrift Emma steht für eine jahrelange engagierte Öffentlichkeitsarbeit zur Realität von Prostitution und einer klaren Position gegen Sexkauf. Herzlich willkommen **Chantal Louis, Redakteurin bei EMMA** – ich habe sie auf der Fachtagung in München angesprochen und sie hat sofort zugesagt – als langjährige Emmaleserin hat mich das besonders gefreut.

Meine Kooperationspartnerin **Luca Lehmann** vertritt Solwodi Braunschweig. Solwodi hat sich bundesweit gegen Sexkauf positioniert und Öffentlichkeitsarbeit dazu gemacht, die Unterschriftenlisten von ihnen liegen auf Ihren Tischen. Dr. Lea Ackermann hat in München dazu eine engagierte Rede gehalten. Danke an meine Kooperationspartnerin Luca Lehmann für die positionierte Zusammenarbeit.

Minka Böning arbeitet bei der TU Braunschweig und wurde mir von Luca Lehmann empfohlen, weil sie ihre Arbeit über die Prostitutionsgesetze in Europa geschrieben hat. Bei meinem ersten Telefongespräch war sie erfreut, dass sie sich klar positionieren kann, für das Schwedische Modell. Herzlich willkommen Minka Böning.

Huschke Mau, Aussteigerin aus der Prostitution wurde mir von Chantal Louis empfohlen, die gerade ein Gespräch mit ihr geführt hatte. Unser erstes Telefongespräch war wirklich besonders gut. Ich freue mich sehr, dass sie sofort zugesagt hat, denn sie ist auch öffentlich sehr engagiert und klar positioniert. Sie hat Ministerin Schwesig einen offenen Brief geschrieben und auch einer Vertreterin der Prostitutionslobby. Es gab aber eine Bedingung für ihre Teilnahme:

(Fortsetzung auf Seite 7)

(Fortsetzung von Seite 6)

Da Prostitution nicht ein Beruf ist wie jeder andere, wie das Gesetz von 2002 es geplant hatte, sondern zur Legalisierung des Kaufs von Frauenkörpern geführt hat in Ausmaßen, die damals so wohl nicht vorstellbar waren: Flatrate-Bordelle, Gang Bang (Gruppenvergewaltigung), Wohnungsbordelle und Menschenhandel, Freierforen, die Prostituierte mit ihren Kommentaren demütigen und zur Ware degradieren, bitte ich Sie, den Mut von Huschke Mau anzuerkennen, sich zu outen um über ihre Erfahrungen in der Prostitution zu berichten.

Sie gehört zu den Frauen, die reflektiert haben, was Sexkauf mit ihr gemacht hat und: sie ist so mutig, darüber zu sprechen.

Aber, um sie zu schützen, bitte ich Sie, auch die Presse, keine Fotos von ihr zu machen, auch keine Handyfotos. Wir werden darauf achten. Denn Huschke Mau hat es geschafft. Aussteigerinnen-programme hat man ihr nicht angeboten, trotzdem. Herzlich willkommen Huschke Mau.

Dr. Udo Gerheim ist an der Universität Oldenburg tätig und hat eine Freierbefragung durchgeführt und diese in den historischen und gesellschaftlichen Kontext gestellt. Seinen Vortrag habe ich auf einer Veranstaltung zum Thema „Prostitution macht Geschlecht“ von der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau am 03. 04. 2014 in Bremen gehört und fand es gut, dass auch einmal die Perspektive der Sexkäufer beleuchtet wird. Warum gehen sie zu Prostituierten? Wie sieht ihr Frauenbild aus? Und dass Dr. Gerheim Sexkauf in den Kontext des kapitalistischen Systems stellt, in der wir leben, fand ich besonders interessant, auch seine Schlüsse, die er daraus

zieht. Herzlichen willkommen Dr. Udo Gerheim. Und last but not least: **Andreas Brauns**, der Moderator des heutigen Nachmittags. Auch er ist mir von Luca Lehmann empfohlen worden. Er sitzt im katholischen Rundfunkrat für den NDR Niedersachsen und begleitet ganz häufig Veranstaltungen von Solwodi zu Menschenhandel und Prostitution für den Rundfunk. Unsere gemeinsame Vorbereitung der Fachtagung „Stopp Prostitution“ war sehr konstruktiv und interessant. Danke Herr Brauns, dass Sie heute die Moderation übernehmen.

Meine Praktikantin **Ronja Helves** hat sich letztes Jahr mit einem Praktikumswunsch an mich gewandt, mit der Bitte ein Projekt mitzugestalten. Ich habe ihr mehrere vorgestellt und sie hat sich für das Thema Prostitution entschieden. Sie hat sich intensiv mit der Situation der Prostituierten beschäftigt und viel dazu von Überlebenden gelesen. Eine Arbeit für die Uni hat sie dazu schon abgegeben.

Danke für die interessanten Gespräche mit Ihnen und Ihren Blick auf das Thema.

Außerdem wird die Tagung umrahmt mit **Ausstellungsbildern der Fotografin Bettina Flitner**, die zehn Tage im „Wellness Bordell“ Paradise in Stuttgart verbracht hat.

Sie porträtiert zehn von Millionen Freiern und gibt sieben von hunderttausend anonymen Frauen auf dem Prostitutionsmarkt ein Gesicht.

Frau Flitner war nach einem Telefongespräch und einer E-Mail über den Kontext unserer Veranstaltung sofort bereit, uns ihre Fotos digital für diese Tagung zur Verfügung zu stellen. Wir haben sie für Sie vergrößert.

Interessant sind auch die Kommentare der Freier, aber auch der Prostituierten.

Sie sitzen zwischen diesen Fotos und können so das Thema auch visuell auf sich wirken lassen.

Nun ein kleiner Exkurs: **Die Geschichte des Kampfes von Feministinnen gegen Prostitution ist so alt wie die Prostitution selbst**

Dazu ein paar Beispiele:

1877

An der zweiten Konferenz der IAF in Genf nehmen Delegierte aus 15 Ländern teil. Sie schi-

cken ihre Forderungen an alle europäischen Regierungen und starten eine europaweite Kampagne zur Abschaffung der Prostitution.

(Fortsetzung auf Seite 8)

(Fortsetzung von Seite 7)

1888

Die Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim zieht von Wien nach Frankfurt und engagiert sich dort in der Wohlfahrt, wo sie vielen Armutspromituierten begegnet. Unter ihnen sind Mädchen und Frauen aus den jüdischen Ghettos in Osteuropa, die von Frauenhändlern in deutsche Großstädte oder nach Übersee gelockt oder gezwungen werden. Pappenheim: „Wenn wir den Lebenslauf dieser Frauen kennen, ihre Jugend, ihre Psyche, dann werden wir verstehen, was sie so weit brachte, Prostituierte zu werden. Dann werden wir in vielen Fällen zugeben müssen, das von **einer Freiwilligkeit im Sinne eines freien Entschlusses nicht die Rede sein kann.**“

1901

Die Frauenrechtlerin und Patriziertochter Lida Gustava Heymann zeigt einen Hamburger Bordellwirt wegen „Kuppelei“ an. Damit prangert sie das System der staatlichen Reglementierung der Prostitution an, bei dem sich Behörden und (korrupte) Polizisten bereichern:“ Es kann doch nicht bestritten werden, dass Staat und Behörden, indem sie die Prostitution regeln, die Berechtigung derselben anerkennen.“

1949

Die neu gegründeten „Vereinten Nationen“ verabschieden am 02. Dezember die „UN-Konvention zur Bekämpfung des Menschenhandels“. Darin heißt es: „**Die Prostitution und das sie begleitende Übel des Menschenhandels sind mit der Würde und dem Wert des Menschen unvereinbar.**“ Bestraft werden soll, wer „eine andere Person, selbst mit deren Einwilligung, zur Prostitution verleitet“.

1984

Das Buch „das verkaufte Geschlecht“ von Kate Millett erscheint in Deutschland (USA 1971). Die US-Feministin erklärt: „**Was die Prostituierte in Wahrheit verkauft, ist nicht Sex, sondern ihre Entwürdigung. Und ihr Kunde kauft nicht Sexualität, sondern Macht.**“

Was passiert heute in Europa?

Schweden 1999 - 2011

1999 wird in Schweden **der Kauf einer „sexuellen Dienstleistung“ unter Strafe gestellt**. Gleichzeitig werden Prostituierte vollständig entkriminalisiert. Das Gesetz der rot-grünen Regierungskoalition ist Teil eines Gesamtpaketes mit dem Titel „Frauenfrieden“.

2010 evaluiert **Schweden** sein Gesetz, das den Sexkauf unter Strafe stellt. Resultat: Die Zahl der Prostituierten auf dem Straßenstrich hat sich halbiert, der gesamte Sexmarkt ist massiv geschrumpft, Schweden als Zielland für Frauenhändler unattraktiv geworden. 71 % der Bevölkerung befürwortet das Verbot des Sexkaufs.

2011 beschließt das schwedische Parlament, diesmal auch mit den Stimmen von Konservativen und Liberalen, die Höchststrafe für den Sexkauf von sechs auf zwölf Monate zu erhöhen.

2009 folgen **Norwegen und Island** dem schwedischen Modell und stellen den Sexkauf unter Strafe. **Finnland und Dänemark** kündigen ebenfalls eine entsprechende Gesetzesänderung an.

2012 erklären die **Niederlande** die Liberalisierung der Prostitution für gescheitert. Untersuchungen haben ergeben: Bis zu 90 % der Frauen in den konzessionierten Bordellen arbeiten dort nicht freiwillig. Das Parlament verabschiedet schärfere Gesetze, die die Verfolgung von Zuhältern und Frauenhändlern erleichtern sollen.

Am 04. Dezember **2013** beschließt die **französische Nationalversammlung** mit 268 gegen 138 Stimmen, das Freier künftig mit einem Bußgeld von 1.500 € bestraft werden. Prostituierte hingegen werden völlig entkriminalisiert und ein Programm mit 20 Millionen Euro im Jahr für Ausstiegsprogramme aufgelegt. Am 13.Juni.2015 hat das französische Parlament sich für ein Verbot von Sexkauf ausgesprochen.

Deutschland 2002 - 2015

2002 tritt in Deutschland das von der rot-grünen Bundesregierung verabschiedete Prostitutionsgesetz in Kraft. Es hebt die „Sittenwidrigkeit“ der Prostitution vollständig auf. Die „Förderung der Prostitution“ steht damit nicht länger unter Strafe. Erklärtes Ziel: **Prostituierte sollen sich renten- und krankenversichern können**. EMMA warnt: Die Reform geht an der Realität der Frauen vorbei und wird ausschließlich Bordellbesitzern, Zuhältern und Frauenhändlern nützen.

2004 treten Polen, Tschechien und Litauen der Europäischen Union bei. Die „Ware Frau“ aus diesen Ländern flutet nach Westeuropa, vor allem nach und **über Deutschland, das von Experten inzwischen als „europäische Drehscheibe des Frauenhandels“** bezeichnet wird.

2005 erklärt der Bundesgerichtshof das theoretisch noch bestehende Werbeverbot für Prostitution aufgrund des Prostitutionsgesetzes de facto für abgeschafft. Nicht zuletzt die Medien profitieren von **der Flut von „Sexanzeigen“**.

2007 treten **Rumänien und Bulgarien der EU** bei. In deutschen Großstädten kommen heute bis zu 90 % der Prostituierten aus diesen Ländern – dem „Armenhaus Europas“. Oft sind es Roma-Frauen, die von ihren eigenen Familien zum Anschaffen geschickt werden.

2009 sorgen mehrere so genannte „**Flatrate-Bordelle**“ für einen bundesweiten Skandal. Drei Bordelle, in Fellbach bei Stuttgart, Berlin und Wuppertal werben mit ihrem neuen Geschäftsmodell: Für einen Pauschalbetrag von 70 bis 100 Euro kann der Freier einen Tag lang unbegrenzt Geschlechtsverkehr mit allen Frauen haben. Bürgerinitiativen und Politikerinnen fordern ein Verbot von Flatrate-Bordellen. Das ist aber nach geltender Rechtslage nicht möglich.

Im Dezember 2012 unterzeichnen 200 europäische Frauen-Organisationen den Brüsseler Aufruf: **„Für ein Europa ohne Prostitution!“** Aus Deutschland sind nur drei Organisationen dabei: SOLWODI, KARO und Maisha. Der Deutsche Frauenrat, Dachverband von rund 60 Frauenorganisationen, fehlt.

Im April 2013 rügt die **EU-Menschenrechtskommissarin Cecilia Malmström Deutschland**, weil es die EU-Richtlinie zur Bekämpfung des Menschenhandels zum Stichtag am 06. April nicht umgesetzt hat. Die Richtlinie fordert u.a. ein Bleiberecht für die Opfer, Strafverfolgungsmöglichkeiten ohne die Aussage des Opfers und die Reduzierung der Nachfrage nach Prostitution.

Im Juni 2015 wird unter der Zielrichtung „mehr Schutz für Prostituierte“ das Prostitutionsgesetz novelliert, u.a. müssen Bordelle angemeldet werden und Freier müssen Kondome benutzen. – **Kein wirklich großer Wurf – diese Gesetzesnovellierung.**

Warum sind so viele Menschen in Deutschland für den Erhalt von Sexkauf (Prostitution) aber gegen Menschenhandel?

Es gibt viele Mythen über Prostitution z.B.:

- ▶ **„Prostitution ist einer der ältesten Berufe der Welt“**

Lassen Sie uns die Perspektive wechseln. Zuhälterei könnte tatsächlich als der älteste Beruf der Welt gelten. Aber nur weil etwas seit langer Zeit

existiert, bedeutet dies nicht, dass es nicht geändert werden kann oder sollte. Wir sagen schließlich auch nicht „Mord gab es schon immer, da können wir nichts machen“. Denken Sie an die Todesstrafe oder Sklaverei.

Niemand ist für illegalen Menschenhandel. Der Frauenhandel hat heutzutage ebenso wenig Be-

(Fortsetzung auf Seite 10)

(Fortsetzung von Seite 9)

fürwörter wie die Sklaverei. Mit der Prostitution ist das anders.

Einige sind dafür und unterstützen sie tatkräftig. Noch mehr halten es für politisch korrekt, sie zu tolerieren. Und die meisten finden Prostitution zwar nicht wirklich wünschenswert, aber doch irgendwie notwendig, unvermeidbar und letztlich harmlos.

Doch ist Prostitution wirklich etwas anderes als Frauenhandel? Ist sie eine Variante sexueller Freiheit – oder der Verlust dieser Freiheit? Ist Prostitution ein „Beruf wie jeder andere“ oder „Sexuelle Ausbeutung“?

Bezeichnet man Prostitution als „Sexarbeit“ versteht man sie als „**ältestes Gewerbe der Welt**“, das in gegenseitigem Einvernehmen stattfindet, schließlich wird dafür bezahlt. Stigmatisiert werde die „Sexarbeit“ nur, weil sie illegal ist. Sowieso sei sie ein Job wie jeder andere, der nur nicht genügend anerkannt wird. Einige Anhänger dieser Position verstehen **Prostitution gar als eine Form der sexuellen Befreiung**: Sexarbeiterinnen kontrollieren die sexuelle Interaktion, würden für etwas bezahlt, was von Frauen normalerweise umsonst erwartet wird, führten ein unabhängiges Leben und hätten anonymen Sex mit wechselnden Partnern – Verhaltensweisen, die sonst nur den Männern zugebilligt werden.

- ▶ **Bei Prostitution geht es um sexuelle Freiheit, ein Prostitutionsverbot ist sexfeindlich.**

Sex sollte freiwillig und erwünscht sein. Vermutlich verteidigen Prostitutions-Befürwörter die Prostitution deshalb mit dem Argument, **der Sex zwischen Prostituerter und Freier sei freiwillig** und erwünscht. Aber wenn man Sex mit jemanden hat, mit dem man Sex haben möchte, dann muss man dafür nicht bezahlen. Wenn aber bezahlter Sex dem Überleben dient, ist das etwas ganz anderes. In Ländern, in denen Frauen gleiche Rechte haben, wird eine solche Nötigung als Diskriminierung und Menschenrechtsverletzung definiert.

Lassen Sie uns genauer sein: **über wessen sexuelle Freiheit sprechen wir?** Jede und Jeder stimmt zu, wenn wir sagen, dass sexuelle Freiheit darin besteht, dass wir über unsere sexuelle Gesundheit und Rechte, basierend auf Gleichheit, frei von Diskriminierung, Zwang und Gewalt (Definition der Weltgesundheitsorganisation) verfügen. **Prostitution hat nichts mit Sex zu tun, sondern mit Macht**: Der Kauf von Sex bedeutet die Aberkennung der Lust des anderen Menschen. Für Sex zu bezahlen ist die Aberkennung dieses individuellen Rechts und beinhaltet eine weitreichende Entmachtung der sexuellen Selbstbestimmung eines Menschen. In anderen Worten: **Wer von sexueller Freiheit spricht, kann damit nie Prostitution meinen.**

Um den Missbrauch, der konstant in der Prostitution stattfindet, auszuhalten, muss frau sich davon dissoziieren. D.h. Frau kann sich ein neues „Ich“ schaffen, ihm einen neuen Namen geben, sie ist eine andere Person, sie geht raus und macht diese „Arbeit“ und verteidigt sie womöglich auch. Aber wenn sie nicht im eigenen Kopf und Körper leben kann, nicht der Mensch sein kann, der sie ist – **ist das Freiheit?**

Was genau wird in der Prostitution tatsächlich gekauft und verkauft? Manche Männer verkaufen Frauen an andere Männer, damit diese einen intimen Zugang zu ihnen und Macht über sie erhalten: „Du machst, was ich sage“ –Sex. Sie kaufen Sex ohne Widerworte, ohne Beziehung zu der Frau als Mensch, um bedient zu werden von einer Person, die nicht wirklich da ist, die dissoziiert und sich wegbeamt hat, die die Risse in der Decke zählt, auf die Uhr schaut. Sex, bei dem Männer auf sexueller Ebene nichts für die Frauen tun müssen.

Die Anhänger des „Sexarbeit“-Modells unterstellen häufig, **Prostitutionsgegner/innen seien auch Sexgegner/innen**. Das ist, als würde man sagen: Wer gegen Vergewaltigung ist, ist auch gegen Sex.

„Wir, die die Abschaffung der Prostitution befürworten, sind für Sex. Wir möchten authentische sexuelle Freiheit und Gleichheit zwischen Frau und Mann. Und dies kann nicht erreicht werden, solange Sexualität unter Einfluss des Marktes steht.“

(Fortsetzung auf Seite 11)

(Fortsetzung von Seite 10)

Die Konzession, die die Befürworter des Sexarbeiter-Ansatzes machen, ist, Prostitution zwar zu verteidigen, Menschenhandel aber abzulehnen. **Aber was ist Menschenhandel?**

Laut Definition des Palermo-Protokolls der Vereinten Nationen von 2005 ist Menschenhandel jede sexuelle Ausbeutung zu kommerziellen Zwecken durch Nötigung, Drohung und Betrug, also all das, was in der Sexindustrie täglich passiert.

► **Prostitution bringt viel Geld**

Wem? Nach Angaben von Interpol verdient ein Zuhälter 110.000 Euro pro Jahr pro Prostituierte. Wie kommt es, dass die Mehrheit der Frauen, die sich prostituieren, selbst kein Auto und keine Wohnung besitzen oder Geld für die Zukunft sparen, wenn es doch ein solch rentabler Job ist?

Die Idee, dass Prostitution viel Geld bringt, ist ein Mythos. Zudem ist die Debatte über Geld eine unehrliche Strategie: Egal, wie hoch die Summe ist, Prostitution bedeutet, dass sich jemand Zugang zu ihrem Körper und zu ihrer Sexualität erkauft.

Aber Menschen sind unbezahlbar.

► **Manche Frauen behaupten, es sei ihr Recht, sich zu Prostituierten.**

Manche Menschen akzeptieren es unter dem Mindestlohn zu arbeiten (vor allem nicht erfasste Migrantinnen zum Beispiel): manche akzeptieren es sogar, ihre Organe zu verkaufen. In beiden Fällen hat unsere Gesellschaft entschieden, die verletzlichste Gruppe zu beschützen und so ein angemessenes Leben für alle zu garantieren: denn in solchen Fällen sieht das Recht vor, die ArbeitgeberIn oder die KäuferIn des Organs zu verurteilen. So sollte das Gesetz auch die Käufer des Sex kriminalisieren, nicht die Person, die sich prostituiert. Denn eine demokratische Gesellschaft gründet sich nicht auf Basis individueller Behauptungen, welche nicht die Situation der Mehrheit widerspiegeln.

Hier steht die Zukunft, die wir gestalten, die Gesellschaft, in der wir leben möchten, auf dem Spiel. Und in diesem Moment sollte es uns wichtiger sein **für das Recht von Frauen und Männern zu kämpfen, sich nicht zu prostituieren.**

Realität in der Prostitution

Gewalterfahrungen von Prostituierten: Forschungsergebnisse

65 %	wurden als Kind körperlich misshandelt
50 %	wurden als Kind sexuell misshandelt
49 %	erlebten (andere) körperliche Gewalt als Kinder
87 %	haben seit dem 16. Lebensjahr körperliche Gewalt erlebt
59 %	haben seit dem 16. Lebensjahr sexuelle Gewalt erlebt
68 %	waren vergewaltigt worden (davon 62 % in der Prostitution)
80 – 90 %	erlebten verbalen Missbrauch und soziale Geringschätzung
90 – 95 %	wurden in der Prostitution körperlich angegriffen
92 %	aller befragten Prostituierten hat sexuelle Belästigung erlebt
65 – 75%	wurden in der Prostitution vergewaltigt
82 %	nannten Formen von psychischer Gewalt
83 %	wurden mit einer Waffe bedroht
68 %	zeigten Symptome einer Post-traumatischen Belastungsstörung
98 %	der Frauen hatte in Trauma erlebt, die meisten mehrfach
85 – 95 %	der Prostituierten wollten aussteigen, hätten aber keine Alternative, ihr Leben zu finanzieren

Legale Prostitution hat Auswirkungen auf die Gesellschaft

Prostitution wirkt sich auf alle Frauen und Männer in der Gesellschaft aus .

Sie verletzt die Menschenwürde von Frauen und das Grundrecht auf Gleichberechtigung.

Es hat Folgen, wie in verschiedenen Ländern die Prostitution betrachtet wird, sagt Pierette Pape, European Women`s Lobby, Brüssel:

Ein kleiner Junge in Schweden wächst heute mit der Tatsache auf, dass es eine Straftat ist, Sex zu kaufen. Ein kleiner Junge in den Niederlanden wächst damit auf, dass Frauen in Schaufenstern sitzen und wie Massenware geordert werden können. Das hat doch enormen Einfluss darauf, wie er als Mann denken und handeln wird.

Männern wird signalisiert, dass Frauen ihnen zur sexuellen Benutzung zur Verfügung stehen. Eine ganze Sexindustrie fördert dieses Signal und lässt es Männern als ihr Recht erscheinen, sexuelle Befriedigung zu fordern.

Sie werden auf diese Weise systematisch daran gehindert, eine Männlichkeit und Sexualität zu entwickeln, die zur Aushandlung von Interessen und Bedürfnissen mit Frauen sowie zur Entwicklung einer selbstbestimmten und respektvollen Sexualität befähigt. So halten sie patriarchale Strukturen mit Macht aufrecht.

Frauen wird signalisiert, dass sie Männern sexuell zur Verfügung stehen müssten. Sie verinnerlichen den Mythos männlicher Triebhaftigkeit und fühlen sich schuldig, wenn sie die sexuellen Wünsche der Männer nicht erfüllen wollen.

Sie müssen sich damit abfinden, dass sie ständig auf ihre sexuelle Benutzbarkeit hin taxiert werden und junge Frauen verinnerlichen, dass sexuelle Attraktivität gefordert wird. Das Zurschaustellen z. B. von Busen und Po ist zur Normalität geworden und spielt an auf Praktiken in der Prostitution und Pornografie.

Dazu sehen wir uns einmal an, was das mit dem Selbstbild von jungen Mädchen macht:

Der Einfluss des Porno-Chics auf junge Mädchen, aus Emma, Winter 2011:

Bild und Selbstbild der Mädchen sind zunehmend von Porno-Stars geprägt. Nur jedes zweite Mädchen ist mit seinem Aussehen zufrieden. Ihr Körperideal ist ein Traum aus Plastik und Pink.

„Sie sitzt im Bett und schaut lässig, ein bisschen gelangweilt. Die Stirn ganz leicht in Falten, die Oberlippe zur einen Millimeter angehoben. Darauf schimmert Lipgloss. Ihre Wimpern hat sie schwarz getuscht, die Brauen gezupft. Unter den Ohren hängen große silberne Ringe. Ihr knappes Top gibt viel Busen frei. In der Hand mit den lackierten Nägeln hält sie ein Handy. Damit hat sie das Foto gemacht. Sie sieht sich im Spiegel an. Wer ihr Profil bei SchülerVZ besucht, lernt sie so kennen: Pink-Porno-Barbie.

Und der SchülerVZ-Name? Den habe ihr ein Freund gegeben. Sie trägt ihn als Kompliment „weil Porno ist auch eine Bezeichnung für anziehendes Aussehen und soo“.Darum geht es ihr vor allem: Attraktiv zu sein. Der Wunsch spricht aus vielen der Profile, die Mädchen sich u.a. auf SchülerVZ anlegen. Sie wollen so wirken, „totally sexy“

Die American Psychological Assosiation hat 2007 einen umfassenden Bericht zur Sexualisierung von Mädchen herausgegeben. Der männliche Blick, bestimme die Sicht auf Frauen in Musikvideos, in Filmen, in der Sportberichterstattung, in der Werbung und in den Magazinen. Es gebe kaum nichtsexualisierte Frauenrollen im Hollywood Kino, aber auch in Deutschland.

Die Schauspielerin Maria Furtwängler (Tatort) beklagt ein sexualisiertes Frauenbild in der Gesellschaft und in den Medien „Die Botschaft lautet: Als Frau musst du in deinen Körper investieren, in deinen Busen, in deinen Hintern, um Aufmerksamkeit zu erregen.

In den Siebziger Jahren habe es die Frauenbewegung gegeben, weil Frauen nichts weiter waren als Objekte. Heute machen sie sich selbst zu Objekten, als ob das die ultimative Form der Freiheit wäre, seine Brüste zu präsentieren.“ (HAZ 2015).

(Fortsetzung auf Seite 13)

(Fortsetzung von Seite 12)

Mädchen lernen, sich als ein Objekt wahrzunehmen, das von anderen begehrt wird, das allein nach seiner äußeren Erscheinung bewertet wird. Ihr Blick auf den eigenen Körper ist nicht mehr nur ihr eigener. Sie betrachten ihre Brüste, ihren Bauch, ihren Po und haben dabei die Punktrichter im Kopf, wie bei „Germany's Next Topmodel“

Die Jungs-Jury läuft über den Schulhof, während sie ihre Kommentare raunt oder ruft. Aber sie gibt ihre Einschätzung auch direkt im Online-Gästebuch ab oder unter einem Foto.

Medien verknüpfen Vorstellungen von Weiblichkeit und Attraktivität zu einer speziellen Form von Sexualität. Eine, die die Macht des

männlichen Blicks so stark betont, dass der eigene Wille und das Wohlbefinden der Mädchen dahinter zurücktreten müssten, Kleidungselemente wie Netzstrümpfe, Hotpants, Kunstnägel, Plateauschuhe und Stilettos gibt es schon in Spielzeuggläden und Modegeschäften für die Kleinsten, String-Tangas und Push-up-BH's für Mädchen deutlich unter zehn Jahren ..

All diese Produkte rufen Erinnerungen an Sexarbeit hervor. Sei es Prostitution – oder Pornografie.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe an den Moderator des heutigen nachmittags: Andreas Brauns



Vortrag von **Luca Lehmann**,

SOLWODI Braunschweig

„Prostitution – Ist die Freiheit das höchste Gut?“

Ist die Freiheit das höchste Gut?

Ich habe mich auf einen Titel eingelassen – ihn mir sogar selbst gegeben – da ich mich ,seitdem ich mich immer mehr mit dem System der Prostitution beschäftige frage, warum in der öffentlichen und politischen Diskussion der Begriff der Freiheit und der Freiwilligkeit so mächtig vertreten, so in den Vordergrund gerückt wird? Damit verbunden werden alle Argumente, die gegen das System Prostitution angebracht werden, weggewischt, ausgeblendet, negiert.

Selbst von uns wird der Begriff der Freiheit und der Freiwilligkeit in der Diskussion verneint. Wir sprechen den Frauen, die sich prostituieren, die prostituiert werden, diese Freiheit – diesen freien Willen ab. Wir sagen, dass es keinen freien Willen in dem System Prostitution geben kann. Keine Frau ist wirklich frei.

Haben auch wir Sorge, Angst davor, dass – angenommen dass – es in dem System Prostitution so etwas wie Freiwilligkeit gäbe, wir dem System Prostitution positiv gegenüberstehen müssten? Würden auch wir dann alle Argumente, die gegen das System Prostitution sprechen ausblenden müssen? Würden diese dann nicht mehr gelten?

Oder gibt es in der Werteskala unserer Gesellschaft, Werte, die es zulassen, dass ich etwas nicht tue / nicht tun muss, da andere Werte dem gegenüberstehen und / oder diesem Wert der Freiwilligkeit übergeordnet sind? Und das jene anderen Werte für alle gelten, meine Freiwilligkeit jedoch nur für mich? Und könnte / würde ich etwas anderes wählen, wenn ich wüsste, dass tausende andere Frauen in dem System Prostitution ausgebeutet werden, Gewalt erleiden? Und könnte ich etwas anderes wählen, wenn ich begreife, dass das System Prostitution ein System gegen die Würde des Menschen und Ausdruck des Ungleichgewichtes der Geschlechter darstellt? Kann mein Handeln allgemeines Gesetz werden, für alle Menschen gut?

Prostitution – Ist die Freiheit das höchste Gut?



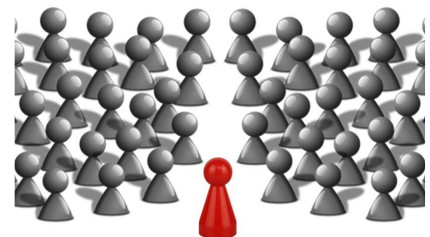
Vortrag von Dipl.-Pädagogin Luca Lehmann

SOLWODI Niedersachsen e.V.
Beratungsstelle Braunschweig

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin,
dass er tun kann, was er will,
sondern, dass er nicht tun muss,
was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

Das System Prostitution



Das System Prostitution

Sicher haben Sie schon gemerkt, dass ich nicht von **der Prostituierten** sondern von dem **System Prostitution** spreche. Ich versuche in meinem Sprachgebrauch, das System Prostitution nicht auf eine Frau, die prostituiert wird – und im allgemeinen Sprachgebrauch als Prostituierte bezeichnet wird – zu reduzieren. Eine Frau macht noch keine Prostituierte!

Das erste, was dazu kommen muss, ist ein Mann, der diese Frau kauft. Er gibt ihr Geld. Im schwedischen Gesetz heißt es sogar, „wer sich für eine Gegenleistung kurzzeitige sexuelle Verbindungen verschafft“. Es muss nicht einmal eine monetäre Gegenleistung sein.

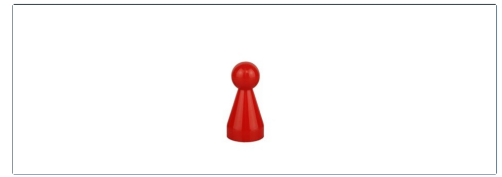
Ich zitiere aus der Drucksache 11/7140 des Deutscher Bundestags — 11. Wahlperiode:

„Freier sind Männer aus allen Bevölkerungsschichten und nahezu allen Altersstufen. Freier sind Ehemänner, Freunde, Väter. Unternehmer, Bankiers, Ärzte, Manager, Rechtsanwälte, Politiker, Richter und andere Männer, die als das „Rückgrat der Nation“ angesehen werden, können sich spezielle Wünsche, die Honorare hochspezialisierter Prostituierten (zum Beispiel einer Domina) leisten. Niemand scheint sich für Freier zu interessieren. Stattdessen sind Prostituierte Objekt zahlreicher Untersuchungen und Veröffentlichungen. „Man könnte den Eindruck gewinnen, Prostituierte haben mit Männern wenig zu tun. Der Mann darf sich im schützenden Schatten aufhalten, obwohl er doch der unabdingbar notwendige (Geld-) Schein-Werfer ist, durch den Prostitution erst (sichtbar) gemacht wird.“ Und noch genauer gesagt: ohne den Freier gäbe es keine Prostitution.

Das System Prostitution lebt von weiteren Akteuren.

Ich zitiere aus der Drucksache 11/7140 des Deutscher Bundestags — 11. Wahlperiode:

„Prostitution ist ein Wirtschaftszweig mit einem beträchtlichen Anteil am Bruttosozialprodukt. Rund um diesen Gewerbebezweig werden Milliardenumsätze gemacht. Beteiligt sind: die Getränke-, Kosmetik-, Textil- und Sex-Industrie, die Grundstücks-, Immobilien- und Bau-Branche, das Hotel-Tourismus- und Messe-Gewerbe.



Hinzu kommen die Menschen, die direkt von der Arbeit der Prostituierten profitieren oder von ihr leben: Vermieter, Bar- und Club-Besitzer, Zuhälter, Rechtsanwälte, Steuer- und Versicherungsberater, Polizisten, Ärzte. Bund, Länder und Kommunen kassieren Steuern, Bußgelder und Pacht bzw. Mieten. Um die Prostitution hat sich ein Männersystem etabliert, in dem alle verdienen — nur die Prostituierten nicht.“

Und all jene sind darauf bedacht den Freiwilligkeitsgedanken aufrecht zu erhalten, der Frau quasi einen Schutzschirm umlegen. Damit wird die ganze Verantwortung des Systems Prostitution der Frau, die es freiwillig tut, überlassen.

Durch diesen Begriff wird alles andere, das ganze System ausgeblendet, als ob es nicht existent wäre, als würden diese Akteure nicht davon profitieren.

„Frauen schaffen an, das Patriarchat kassiert ab“, so heißt es weiter in der oben genannten Drucksache. Und weiter: „Prostituierte sind Objekt männlicher Sexbegierde. Und sie sind Objekt ökonomischer Ausbeutung.“

Der Schluss, der sich aus diesen Worten ziehen ließe, würde in meiner Logik bedeuten, dass dieses System der Prostitution abgeschafft werden muss. Niemand, wirklich niemand darf Nutzen aus der Sexarbeit ... in meiner Sprache ... aus dem Verkauf einer Frau, der Behandlung einer Frau als Objekt, wie es ja in der Drucksache heißt, ziehen. Frauen sind keine Objekte, der Mensch an sich darf niemals Objekt sein.

Übrigens, die immer wieder erwähnte Drucksache kommt nicht zu diesem Schluss. Die Partei der Grünen, die im Mai 1990 einen Entwurf eines Gesetzes zur Beseitigung der rechtlichen Diskriminierung von Prostituierten (Antidiskriminierungsgesetz Teil III — ADG III) eingebracht hat (veröffentlicht in eben dieser Drucksache) kommt zu dem Schluss, dass das „Kernstück dieser Diskriminierung die Weigerung ist, den Beruf Prostituierte anzuerkennen.“

Gemeinsam sind wir Stark ...
... der Einzelne ist nur Bittsteller

UE GD

Bundesverband des deutschen Erotikgewerbes

Unternehmerverband Erotik Gewerbe Deutschland e.V.

BesD Bundesverband des deutschen Erotikgewerbes

Bundesverband sexuelle Dienstleistungen e.V.

Rechtsanwälte, Steuer- und Versicherungsberater, Polizisten, Ärzte

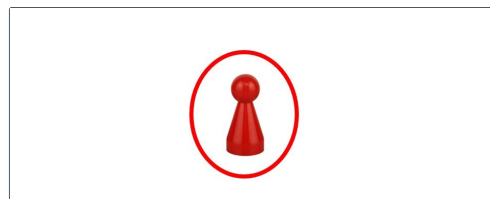
die Getränke-, Kosmetik-, Textil- und Sex-Industrie

Vermieter, Bar- und Clubbesitzer, Zuhälter

Phœnix

Bund, Länder und Kommunen

die Grundstücks-, Immobilien- und Bau-Branche, das Hotel-, Tourismus- und Messe-Gewerbe

Prostituierte sind Objekt männlicher Sexbegierde. Und sie sind Objekt ökonomischer Ausbeutung. Die Ausbeutung wird ermöglicht durch die herrschende Rechtsordnung, die Prostituierte diskriminiert.

Drucksache 11/7140 Deutscher Bundestag — 11. Wahlperiode

Gemeinsam sind wir Stark ...
... der Einzelne ist nur Bittsteller

UE GD

Bundesverband des deutschen Erotikgewerbes

Unternehmerverband Erotik Gewerbe Deutschland e.V.

BesD Bundesverband des deutschen Erotikgewerbes

Bundesverband sexuelle Dienstleistungen e.V.

Rechtsanwälte, Steuer- und Versicherungsberater, Polizisten, Ärzte


die Getränke-, Kosmetik-, Textil- und Sex-Industrie

Vermieter, Bar- und Clubbesitzer, Zuhälter

Phœnix

Bund, Länder und Kommunen

die Grundstücks-, Immobilien- und Bau-Branche, das Hotel-, Tourismus- und Messe-Gewerbe




Will heißen: Sobald ich den Beruf Prostituierte anerkenne, gibt es keine Ausbeutung mehr, keine Nutznießer, keine Gewalt, keine Macht, nichts von alledem. Die Lösung ist also ganz einfach. Richte die Perspektive einzig auf die Frau, gebe ihr Zugang zu Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung, lass sie Steuern bezahlen, reduziere das System der Prostitution auf die Frau, nenne Prostitution Beruf und ... schon ist die Frau nicht mehr Objekt männlicher Sexbegierde und ökonomischer Ausbeutung. Diese Logik verstehe ich nicht.

Zehn Jahre später haben dann in Deutschland die Sozialdemokraten zusammen mit den Grünen und Linken eben diesen Gesetzesgedanken verabschiedet. 1879 (120 Jahre zuvor) hat „August Bebel, der Vorsitzender der SPD-Fraktion, darauf hingewiesen, dass „wesentlich die sozialen, die wirtschaftlichen Verhältnisse die Ursache“ dafür seien, „dass so viele Tausende armer Arbeiterinnen sich der Prostitution in die Arme zu werfen gezwungen waren.“ Es sei nichts anderes als „eine notwendige soziale Institution der bürgerlichen Welt“ (...) und könne daher erst in einer sozialistischen Gesellschaft abgeschafft werden.“ (Romina Schmitter, Das älteste Gewerbe der Welt?) Es könne und sollte aber abgeschafft werden! Dies haben die Sozialdemokraten hundert Jahre später vergessen.

Die Wurzeln der Grünen liegen in der autonomen Szene, die skeptisch gegenüber dem Staat als Normenbildner waren und Kritik an den konservativen Gruppierungen im Bundestag nahmen. Und genau diese Strömungen nahmen nun Anteil an diesen Gesetzesverfahren. In der Prostitutionspolitik wird diese Haltung gegen die sog. bürgerliche Gesellschaft deutlich. (Susanne Dodillet, Deutschland - Schweden: Unterschiedliche ideologische Hintergründe in der Prostitutionsgesetzgebung)

Die Sozialdemokraten von Schweden definieren Prostitution als Gewalt gegen Frauen. Prostitution wird als erzwungene Handlung bzw. geschlechtsspezifische Gewalttat und als ernstes soziales Problem verstanden. Straftatbestand ist „die grobe Verletzung der Integrität einer Frau“. Damit begründen die Schweden das „Gesetz zum Verbot des Kaufs sexueller Dienste“.

Die sozialen, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind Ursache, „dass so viele Tausende armer Arbeiterinnen sich der Prostitution in die Arme zu werfen gezwungen waren.“

August Bebel, Vorsitzender der SPD Fraktion, 1879



Sveriges socialdemokratiska arbetareparti, SAP
dt. Sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens
Göran Persson, Ministerpräsident 1996 – 2006

Prostitution wird als Gewalt gegen Frauen verstanden. Straftatbestand ist „die grobe Verletzung der Integrität einer Frau“.

Prostitution wird als erzwungene Handlung bzw. geschlechtsspezifische Gewalttat verstanden.

iniert
:w.
stes soziales Problem

Erklärte Zielsetzung der schwedischen Regelung ist:

- die Förderung der Gleichstellung der Frau,
- der Schutz von Frauen vor Gewalt durch Männer,
- die öffentliche Meinung für die Bekämpfung der Prostitution zu gewinnen,
- langfristig die Abschaffung der Prostitution.

Weiterhin gilt für Schweden, dass niemand Nutzen aus den Einkünften einer Frau ziehen darf, die sich prostituiert. Das bedeutet, kein Mann darf in Lebensgemeinschaft mit der Frau aus ihren Einkünften leben, und auch das ganze System um die Frau darf es in Schweden nicht geben. Und dieses Gesetz war schon lange vor dem Sexkaufverbot implementiert. (S. Dodillet)

Bo Rothstein, ein schwedischer Politologe, sieht als Ursache dieser konträren Ansichten auf das System Prostitution ein unterschiedliches Verständnis vom Wohlfahrtsstaat. Er unterscheidet zwischen einem kommunitären und einem liberalen (aus dem Autonomieprinzip abgeleiteten) Wohlfahrtsstaat. „Folgt der Wohlfahrtsstaat dem Autonomieprinzip, akzeptiert er, dass Menschen unterschiedliche Auffassungen davon haben, was ein gutes und richtiges Leben ist und verhält sich neutral gegenüber den Lebensentwürfen seiner Bürgerinnen und Bürger. Staatliche Eingriffe beschränkt er auf Situationen, in denen die Entscheidungen eines Individuums, das Lebensprojekt eines anderen verhindern. Die wichtigste Aufgabe des Staates ist nach diesem Prinzip die Voraussetzungen zu schaffen, dass Menschen wählen können, was sie selbst als moralisch richtige Lebensweise empfinden. (...)

Nach dem kommunitären Prinzip hingegen steht der Staat für kollektive moralische Prinzipien und entscheidet, welche Lebensentwürfe erstrebenswert sind. Das gemeinsame Beste ist ein zentrales Kriterium. (...) Für Kommunitisten bildet der Glaube an ein gemeinsames Projekt und nicht wie für liberale Denker der Glaube an individuelle Freiheiten das Fundament der Gesellschaft. Ein weiterer Aspekt des kommunitären Prinzips ist sein Verständnis von Staat und Bürgerinnen und Bürger als ein organisches Gebilde. Die Bürger bilden (...) eine kollektive Gruppe mit gemeinsamen Werten, der Staat repräsentiert nichts anderes als dieses Kollektiv. In der schwedischen Alltagssprache und im schwedischen Reichstag werden die Begriffe Staat und Gesellschaft synonym gebraucht. Ein Beweis der Verankerung dieses Prinzips in der Gesellschaft. „Warum wollen wir ein Gesetz machen? Ja, noch einmal, weil die Gesellschaft – wir vom Volk gewählten – erklären müssen,

Gemeinsam sind wir Stark ...
... der Einzelne ist nur Bittsteller

UE GD

BesD Bundesverband sexuelle Dienstleistungen e.V.

Unternehmerverband Erotik Gewerbe Deutschland e.V.

Bund, Länder und Kommunen

die Grundstücks-, Immobilien- und Bau-Branche, das Hotel-, Tourismus- und Messe-Gewerbe

Rechtsanwälte, Steuer- und Versicherungsberater, Polizisten, Ärzte

die Getränke-, Kosmetik-, Textil- und Sex-Industrie

Verband des deutschen Erotikgewerbes

Vermieter, Bar- und Clubbesitzer, Zuhälter

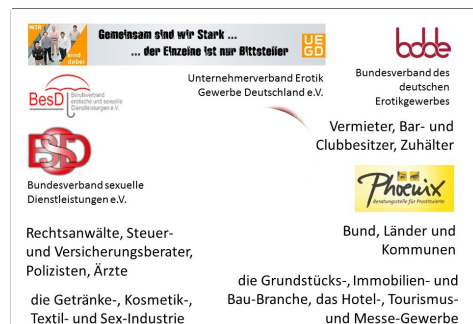
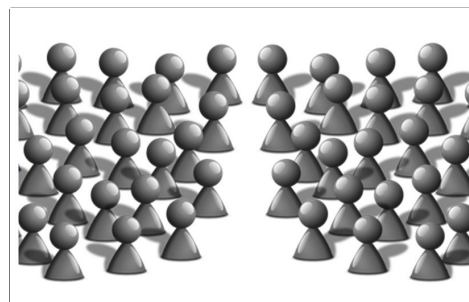
Phenix

Wohlfahrtsstaat	
Kommunitarismus	Autonomieprinzip
Das gemeinsame Beste ist zentrales Kriterium	Moralisch richtige Lebensweise individuell bestimmbar
Glaube an ein gemeinsames Projekt	Neutral gegenüber individuellen Lebensentwürfen
BürgerInnen bilden kollektive Gruppe mit gemeinsamen Werten, der Staat repräsentiert dies.	Individuelle Freiheiten

dass wir diesen Geschlechterhandel nicht akzeptieren!“ erklärte die Sozialdemokratin Margareta Persson 1986 im Riksdagen.“ (S. Dodillet)

Meine Frage: Hindert unsere Sicht auf Staat und Gesellschaft uns daran ein Gesetz zu machen, indem Frauen geschützt werden und das dafür stehen kann, dass wir es mit der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ernst nehmen?

Oder beeinflussen uns die Interessenvertreter des Systems Prostitution derart, dass wir die Frau, die vielen Frauen aus dem Blick verlieren? Wollen also nur jene, dieses Gesetz? Die Frage nach dem gemeinsamen Besten stellen wir nicht. Nur das individuelle Beste scheint zu interessieren, und auch nur das von jenen, die eine Stimme haben.



Perspektiven auf das System Prostitution

Und so stehen sich mittlerweile auch in Deutschland zwei Perspektiven dem System Prostitution gegenüber:

Auf der einen Seite ist das System Prostitution Ausdruck für die Machtverhältnisse der Gesellschaft und mit der Würde des Menschen nicht vereinbar, auf der anderen Seite ist Prostitution ein Beruf, den ich frei nachgehen kann und in dem ich nicht diskriminiert werden darf.

Beide Seiten argumentieren mit unseren Grundwerten. **Beide sogar mit Artikel 1 unseres Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar.**

Die Vereinten Nationen haben schon 1949 klar formuliert, dass Prostitution mit der Würde des Menschen unvereinbar ist. In Artikel 1 der *Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels* führen sie aus, dass die „Einwilligung“ kein Kriterium einer Straffreiheit darstellt. Der Wert des freien Willens erhebt sich nicht über dem Wert der Würde.

Die Prostitution und das sie begleitende Übel des Menschenhandels sind mit der **Würde** und dem **Wert** der menschlichen Person **unvereinbar** und gefährden sowohl das Wohl des Einzelnen, der Familie und der Gemeinschaft.



Die Vereinten Nationen, 2. Dezember 1949,
Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels
und Ausnutzung der Prostitution anderer

Artikel 1

Die Vertragsparteien dieser Konvention kommen überein, jede Person zu bestrafen, die, um die Leidenschaften einer anderen zu befriedigen:

1. eine andere Person, selbst mit deren Einwilligung, zu Zwecken der Prostitution beschafft, sie dazu verleitet oder verführt;
2. die Prostitution einer anderen Person, selbst mit deren Einwilligung ausnutzt.

Grundgesetz Artikel 1



- (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Der Kleinwüchsige wird zum Objekt, die Verletzungsgefahr ist gegeben und eine Übertragbarkeit auf alle Kleinwüchsigen kann stattfinden. „Wird das Werfen von Kleinwüchsigen im größeren Stil betrieben, auf Jahrmärkten oder ähnlichem, könnten Beobachter dazu verleitet werden, auch in Situationen, in denen sie sich nicht dazu bereit erklären, Kleinwüchsige herumzustoßen und wie ein Objekt zu behandeln.“ Dass so eine Situation schnell entstehen kann, beweist der Fall Martin Henderson. Den Schauspieler kannte fast niemand, bis der (ebenfalls kleinwüchsige) Schauspieler Peter Dinklage, bekannt als Tyrion aus der amerikanischen Serie *Game of Thrones*, ihn in einer Dankesrede erwähnte. Henderson war bei einer Auseinandersetzung vor einer Bar von einem Angetrunkenen aufgehoben und auf den Asphalt geschleudert worden. Der Täter, Mike Tindall, Mitglied eines englischen Rugby-Teams, war bei einem Freizeitausflug Zeuge eines „dwarf tossing“-Events geworden. Dies, so der seit dem Vorfall gelähmte Henderson, war vielleicht Anlass für den Rugby-Spieler, seine ‚Wurffähigkeiten‘ ebenfalls einmal testen zu wollen. Obwohl hinter dieser ganzen Idee eine ganz andere Intention stand – das „Zwergenwerfen“ wurde von den meisten Menschen schon lange nicht mehr als faire Sportart mit festen Regeln wahrgenommen. Vielmehr hat sich in den Köpfen der Menschen ein Bild verankert, das den respektlosen Umgang mit Kleinwüchsigen fördert und den Boden für Intoleranz nährt.

Dass sich die Uno-Menschenrechtskommission damit befasste verdanken wir Manuel Wackenheim, seines Zeichens Stuntman, 1,14 Meter groß. Ihm passte das Verbot nicht. Beim Menschenrechtskomitee der Uno legte er 1999 eine Beschwerde gegen die in Frankreich geltende Regelung ein. Begründung: Das Verbot hindere ihn daran, seinem Broterwerb nachzugehen.

Doch die Uno-Institution entsprach dem Antrag nicht. Das Verbot sei aus Gründen des Schutzes der öffentlichen Ordnung und der Würde des Menschen gerechtfertigt. *Daher sei es nicht diskriminierend diese Attraktion zu verbieten*, bei der klein Gewachsene Helm und gepolsterte Kleidung tragen, an der Griffe angebracht sind.

Der freie Wille eines Mannes, der sich werfen lassen wollte, wird der Würde des Menschen untergeordnet. Aber einer Tätigkeit, die mich genauso zum Objekt macht und die „nachweislich und typischerweise mit erheblichen Gefahren und Risiken verbunden ist“, darf ich nachgehen. Und somit wäre ein Verbot der Prostitution auch nicht diskriminierend für die Frau! Die Frau wird zum Objekt (ich erinnere an den Gesetzesentwurf der Grünen!, die die Prostituierte als Objekt der männlichen Lust und Objekt ökonomischer Ausbeutung beschreibt). Eine Übertragbarkeit auf alle Frauen ist gegeben.

Die Verletzungsgefahr der Frau ist gegeben. Empirische Befunde zeigen, dass die in diesem Bereich Tätigen erheblichen psychischen und physischen Gefährdungen ausgesetzt sind.

Deutschland weiß das und dennoch handelt es anders. Schweden hatte auch eine Diskussion über die Einrichtung von Bordellen, die von der Gesellschaft betrieben oder gutgeheißen werden. Der Sozialausschuss nimmt eindeutig Stellung: Eine Gesellschaft die Bordelle betreibt oder gutheißt, bedeutet, dass die Gesellschaft aktiv dazu beiträgt, dass Menschen für eine Tätigkeit ausgenutzt werden, die erfahrungsgemäß häufig mit ernsthaften psychischen Schäden und lebenslangen sozialen Anpassungsschwierigkeiten führt. Und die Ministerin für Gleichstellung Margareta Winberg sagt: „Eine Gesellschaft, die Prostitution als Beruf oder Wirtschaftszweig anerkennt, ist eine zynische Gesellschaft, die den Kampf für die schutzlosesten und verwundbarsten Frauen und Kinder aufgegeben hat. Die Legalisierung der Prostitution, wie in Holland und Deutschland geschehen, ist ein deutliches Beispiel für eine solche Regulation.“ (S. Dodillet)

„In einem säkularen Rechtsstaat ist davon auszugehen, dass das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Freiheit durch Normen und Regeln des Selbst- und Personenschutzes eingeschränkt werden darf und muss. Dies geschieht auf anderen Gebieten vielfach und oft (Verbraucherschutz, Gesundheitsschutz). Warum sollte es auf einem derart existenziellen Gebiet wie der körperlichen Integrität unterlassen werden, Menschen rechtlich zu schützen?

Der freie Wille eines Mannes,
der sich werfen lassen wollte,
wird der Würde des Menschen untergeordnet.



Aber einer Tätigkeit, die mich genauso zum Objekt macht und die „nachweislich und typischerweise mit erheblichen Gefahren und Risiken verbunden ist“*, darf ich nachgehen.

* Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten

Prostitution ist kein Beruf wie jeder andere.

Empirische Befunde zeigen, dass die in diesem Bereich Tätigen **erheblichen psychischen und physischen Gefährdungen** ausgesetzt sind. Es ist darüber hinaus bekannt, dass viele Prostituierte sich in einer sozialen und psychischen Situation befinden, in der es fraglich ist, **ob sie sich wirklich frei** und autonom für oder gegen diese Tätigkeit entscheiden können.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend,
20.01.2014

Psychische und körperliche Auswirkungen der Prostitution

65%	erhöhte Dissoziationswerte / Abspaltung von Psyche und Körper , um Unangenehmes nicht mehr wahrnehmen zu müssen
59%	Posttraumatische Belastungsstörungen (wie Folteropfer)
50%	Symptome der Depression
33%	Angstanfälle / Panikattacken
25%	Selbstmordgedanken
15%	Selbstverletzungsabsichten
66%	sexuelle Dysfunktion und die Unfähigkeit zu intimen Beziehungen

Einschränkungen autonomer Entscheidungen

- Ich darf meine Organe nicht verkaufen
- Leihmutterchaft ist in Deutschland verboten
- Bei Suizidgedanken werde ich gegen meinen Willen behandelt.
- Ich werde zwangsernährt, sollte ich aufgrund von Magersucht dem Sterben nahe sein.
- Kannibalismus ist verboten

Es ist vielmehr nicht nur Ergebnis gerechtigkeits-theoretischer Rekonstruktion, sondern eine logische Konsequenz aus rechtsstaatlichen Verfassungsprinzipien zum Würdeschutz, die das Verbot der Prostitution in demokratischen Rechtsstaaten nahelegen. (...) Ein sozialer Rechtsstaat mit einer erstrangigen rechtsethischen Verfassung sollte in der Lage sein, auch diesen Menschen menschwürdige Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen, und nicht davon ausgehen, dass männliche Bedürfnisse sich der postmodernen, liberalen Gesellschaft ungehindert ihre Befriedigung und ihre Objekte der Bedürfnisbefriedigung suchen dürfen. (Elke Mack, Ist Prostitution jemals frei?)

Ein wichtiges **Ziel der Gleichstellungspolitik** muss es daher sein, Frauen und Mädchen (sowie Männern und Jungen) in der Prostitution **andere Optionen der Lebensgestaltung zu eröffnen** und einem Abgleiten in Abhängigkeiten, die Prostitution als scheinbar kleineres Übel oder akzeptablen Ausweg erscheinen lassen, entgegenzuwirken.

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=97962.html>

Mein Resümee

Der Begriff der „Freiwilligkeit“ wird ausschließlich dazu benutzt, das System der Prostitution auszublenden, um allein der Frau die Verantwortung zuzuschreiben. Oder auch: das System der Prostitution existiert, weil die Frau es will! So die Befürworter der Prostitution. All die Akteure sind Dienstleistungserbringer weil die Frau es will! Sie will sich prostituieren und erschafft damit einen riesigen Markt! Wie zynisch kann eine Gesellschaft sein?! Ist nicht genau das Gegenteil der Fall? Der Markt erschafft „die Prostituierte“. Letztendlich geht es in diesem System um Geld, daher sind die Befürworter sehr darauf bedacht, mit dem Postulat der Freiwilligkeit das dahinterliegende System auszublenden.

Selbst wenn die Ausübung der Prostitution frei gewählt ausgeübt werden könnte und würde, ist das System der Prostitution Ausdruck männlicher Gewalt gegenüber Frauen, verstößt es gegen die menschliche Würde. „Eine Gesellschaft, die Prostitution als Beruf oder Wirtschaftszweig anerkennt, ist eine zynische Gesellschaft, die den Kampf für die schutzlosesten und verwundbarsten Frauen und Kinder aufgegeben hat“ (Margareta Winberg).



Hinweis: Dieser Vortrag erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Arbeit, will heißen: Nicht alle Zitate sind korrekt gekennzeichnet. Finden Autoren ihre Gedanken nicht ausreichend hervorgehoben und benannt, bitte ich um Entschuldigung.

Luca Lehmann



Vortrag **Chantal Louis**, Redakteurin bei EMMA

Ein Gesetz auf Bestellung? Der Einfluss der Pro-Prostitutions-Lobby auf das deutsche Prostitutionsgesetz

Guten Abend, liebe Gäste
guten Abend, liebe Frau Tödter,

ich möchte Ihnen heute etwas darüber erzählen, in welchem Ausmaß und auf welche Weise die Pro-Prostitutions-Lobby in Deutschland Einfluss auf die Gesetzgebung in Sachen Prostitution nimmt, denn ich bin sicher, dass vielen Menschen nicht klar ist, wie stark dieser Einfluss zumindest auf einen bestimmten Kreis von PolitikerInnen ist.

Anschaulich illustriert dies ein Foto, das Sie hier sehen.

Es entstand nach der Verabschiedung des Prostitutionsgesetzes, das am 1. Januar 2002 in Kraft trat. Sie sehen hier die damalige Frauenministerin Christine Bergmann (SPD), die damalige Fraktionsvorsitzende der Grünen, Kerstin Müller, sowie Felicitas Weigmann, heute verheiratete Schirow, und ihres Zeichens Bordellbetreiberin.



Felicitas Weigmann hat dem Prostitutionsgesetz damals entscheidend mit einer Musterklage den Weg bereitet. Sie betrieb in Berlin-Wilmersdorf das „Café Pssst“, in dem sie Frauen, die sich prostituierten, Räume zur Ausübung der Prostitution vermietete. Da sich das Bordell in einem normalen Wohnhaus befand, sollte ihr dies untersagt werden. Dagegen klagte die Bordellbetreiberin und erstritt im Jahr 2000 ein Urteil vor dem Berliner Verwaltungsgericht. Dessen Vorsitzender Richter Percy MacLean erklärte damals in der Urteilsbegründung das Bordell für rechtmäßig, denn schließlich habe sich die Haltung der Bevölkerung zur Prostitution geändert

und Prostitution werde heutzutage nicht mehr als sittenwidrig betrachtet. Genau diese Sittenwidrigkeit der Prostitution wurde dann kurz darauf im Prostitutionsgesetz der rot-grünen Bundesregierung aufgehoben und Prostitution quasi zum normalen Beruf erklärt.

Percy MacLean war übrigens im Dezember 2013 Referent auf einer Veranstaltung von Felicitas Schirow und behauptete dort erstaunliche Dinge über das Schwedische Modell: So würden die Freier dort strafrechtlich verfolgt – was falsch ist, sie werden ordnungsrechtlich verfolgt.

(Fortsetzung auf Seite 25)

(Fortsetzung von Seite 24)

Die Polizei verwende zur Entlarvung der Freier Röntgenstrahlen – eine Unterstellung, über die die schwedischen Behörden nur den Kopf schütteln können. In welchem Verhältnis der Richter und die Bordellbetreiberin zueinander stehen und was sie womöglich verbindet, darüber kann man natürlich nur spekulieren.

So wie sich ja auch grundsätzlich die Frage stellt, inwiefern so mancher Politiker in Berlin und anderswo erpressbar sein mag.

Jedenfalls stießen also im Jahr 2000 die sozialdemokratische Frauenministerin und die grüne Fraktionsvorsitzende gemeinsam mit einer Bordellbetreiberin, die sich soeben das Recht erstritten hatte, weiterhin viel Geld mit der Prostitution anderer Frauen zu verdienen, auf das neue Prostitutionsgesetz an.

Was genau beinhaltet das neue Prostitutionsgesetz:

- ▶ Prostitution ist nicht mehr sittenwidrig
- ▶ Bordellbetreiber haben ein „eingeschränktes Weisungsrecht“
- ▶ Die verpflichtenden Gesundheitsuntersuchungen werden abgeschafft
- ▶ Die „Förderung der Prostitution“ ist kein Straftatbestand mehr

Vormals galt:

„Wer gewerbsmäßig einen Betrieb unterhält oder leitet, in dem Personen der Prostitution nachgehen und in dem die Prostitutionsausübung durch Maßnahmen gefördert wird, welche über das bloße Gewähren von Wohnung, Unterkunft oder Aufenthalt und die damit üblicherweise verbundenen Nebenleistungen hinausgehen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Dies war zugegebenermaßen ein etwas unentschiedener Straftatbestand: Der Gesetzgeber wollte Prostitution nicht verbieten, er wollte sie aber sozusagen möglichst unangenehm gestalten. Aber: Die Polizei konnte diesen Straftatbestand nutzen, um Bordelle oder Personen zu kontrollieren. Er fiel nun weg.

Die Folgen der Reform:

- ▶ Die Polizei hat ein zentrales Instrument verloren, um Verdächtige zu kontrollieren und Bordelle zu betreten
- ▶ Bordellbetreiber sind nun „Unternehmer“, Zuhälter sind „Manager“
- ▶ große „Wellness-Bordelle“ mit bis zu 100 Frauen eröffnen (sie wären vormals unter die verbotene „Förderung der Prostitution“ gefallen)
- ▶ De facto ist Wohnungsprostitution jetzt erlaubt
- ▶ De facto ist Werbung für Prostitution jetzt erlaubt

Das bedeutet: Während die Polizei entscheidende Möglichkeiten zur Verfolgung von Straftaten verliert, wird Prostitution zum „normalen Beruf“ deklariert. Deutschland ist ein hochattraktives Land für Menschenhändler.

Kriminalhauptkommissar Helmut Sporer aus Augsburg formuliert es so: „In Deutschland ist eine neue Form der Sklaverei unter staatlicher Aufsicht entstanden.“

Offenbar standen, neben Klägerin und Wegbereiterin Schirow, auch andere schon in den Startlöchern, um das neue Gesetz zu nutzen. So gründete sich nur wenige Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes der „Bundesverband sexuelle Dienstleistungen“ (BSD),

(Fortsetzung auf Seite 26)

(Fortsetzung von Seite 25)

deren einzige medial wahrnehmbare Stimme Stephanie Klee war und ist. Klee, die sich nach Eigenbeschreibung selbst prostituiert, erklärte, was das Ziel des neuen Gesetzes und ihres „Verbandes“ sein sollte:

„Wir setzen uns ein für die Beseitigung jeglicher gesetzlicher Behinderungen dieses Gewerbes.“ Und: „Es gilt, Prostitution salonfähig zu machen.“

Wer auf die Website des Verbandes ging, fand dort eine Reihe weiterer „Mitglieder“, die meist gleich auf die Website ihres Studios oder eines anderen Angebots verlinkten. Es fiel deutlich ins Auge, wie stark die Interessen des Verbandes kommerzieller Natur waren.

Auch ein Teil der Beratungsstellen für Prostituierte vernetzten sich und es gelang jenen Kräften, die Prostitution zum normalen Beruf erklären und die problematischen psychischen und physischen Folgen für die Prostituierten und auch die Konsequenzen für die Gesellschaft schlicht leugnen, tonangebend zu werden. Ich möchte dazu ein Beispiel aus meiner Arbeit erzählen: Kurz nach Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes im Jahr 2002 habe ich für die EMMA eine Reportage über ein Ausstiegsprojekt im Ruhrgebiet gemacht. Es war in christlicher Trägerschaft. Ich sprach mit einigen Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollten, und mit

der Leiterin des Projektes. Sie erzählte mir von dem Widerwillen, mit dem viele Prostituierte ihrer „Arbeit“ nachgingen, dem Ekel, den sie vor den Freiern entwickelten. Sie erklärte, dass es etwas mit den Frauen mache, wenn man sie als Ware betrachte und behandle und dass das aus ihrer Sicht nicht wünschenswert sei.

Einige Jahre später rief ich wieder bei dem Projekt an, es ging wieder um das Thema Ausstieg. Diesmal weigerte sich die Leiterin, mit mir zu sprechen. Im Dachverband der Beratungsstellen sei beschlossen worden, nicht mehr mit EMMA zu reden. Grund: Unsere prostitutionskritische Haltung. Sie habe Angst, sich dem zu widersetzen, erklärte die Leiterin, denn dann würde ihre Beratungsstelle womöglich aus dem Dachverband ausgeschlossen und dann sei man möglicherweise von finanziellen Zuwendungen abgeschnitten.

Etwas Ähnliches ist mir auch 2014 passiert. Sie wisse, sagte mir die Leiterin einer Beratungsstelle, die ebenfalls in kirchlicher Trägerschaft ist, dass Prostitution und Frauenhandel oft nur schwer voneinander zu trennen seien. Aber mit dieser Aussage dürfe ich sie nicht zitieren, denn das könne Ärger mit ihren Kooperationspartnerinnen – zwei anderen, offen pro Prostitution positionierten, Beratungsstellen – geben.

Dies als Beispiele dafür, wie prostitutionskritische Stimmen von den Kräften der Prostitution-Lobby „eingenordet“ werden und schließlich öffentlich nicht mehr hörbar sind.

Zeitsprung: Als im Herbst 2013 nach den Bundestagswahlen der Regierungswechsel von schwarz-gelb zu schwarz-rot stattfand, lancierte EMMA den Appell „Prostitution abschaffen!“ und forderte endlich eine Reform des Prostitutionsgesetzes, die jahrelang blockiert worden war. Der Appell löste ein großes Medienecho und eine angeregte Debatte aus, und bald war eine Reform des Prostitutionsgesetzes Teil der Koalitionsverhandlungen.

Offenbar sahen die ProfiteurInnen der sogenannten Sexindustrie nun ihre Felle davonschwimmen. Umgehend trat eine neue Initiative an die Öffentlichkeit: der „Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen“ (BesD). Die Wahl des Namens ist geschickt, denn erstens suggeriert er, Prostitution sei ein Beruf. Zweitens suggeriert der Begriff „Verband“, es handle sich um einen Zusammenschluss in einer repräsentativen Größe. Das Foto von der Gründung des „Verbandes“ zeigt rund 25 Menschen. Laut Informationen aus Insiderkreisen hat der „Verband“ inzwischen rund 100 Mitglieder. Wenn man von 300.000 Frauen in der Prostitution in Deutschland ausgeht, vertritt der „Verband“ also 0,03 Prozent der Prostituierten.

(Fortsetzung auf Seite 27)

(Fortsetzung von Seite 26)

Die beiden medial hauptsächlich in Erscheinung tretenden Sprecherinnen des „Verbandes“ sind Johanna Weber und Undine de Rivièrè, zwei Dominas mit Stundensätzen von mehreren hundert Euro. Und so verwundert es nicht, dass die Forderungen des BesD durchweg nicht den Schutz der Prostituierten vor Zuhältern und Frauenhändlern zum Ziel haben, sondern das Rotlichtmilieu noch weiter deregulieren und der Kontrolle der Polizei entziehen wollen, als es ohnehin schon der Fall ist.

Hier die Forderungen des BesD:

- ▶ Keine Meldepflicht für „Sexarbeiter_innen“
- ▶ Keine Heraufsetzung des Mindestalters auf 21 Jahre
- ▶ Keine verpflichtenden Gesundheitsuntersuchungen
- ▶ Keine Konzessionierung von Bordellen
- ▶ Keine Kontrolle von Bordellen
- ▶ Keine Kondompflicht
- ▶ Keine Freierbestrafung
- ▶ Keine Sperrgebiete
- ▶ Keine Vergnügungssteuer für Bordelle
- ▶ Kein Verbot von Flatrate-Bordellen und GangBang
- ▶ Abschaffung aller „Sondergesetze“, d.h. die Strafbarkeit von Zuhälterei, Ausbeutung von Prostituierten etc. soll abgeschafft werden
- ▶ Prostitution im Gewerberecht regeln

Mindestens 80 Prozent der Frauen, die in Deutschland ihre Körper verkaufen, tun dies unter gänzlich anderen Bedingungen als die Sprecherinnen des „Berufsverbandes“.

Es handelt sich zum Großteil um Frauen aus Rumänien, Bulgarien und Ungarn, und hier oft um Sinti und Roma. Viele von ihnen werden von ihren eigenen Familien in die Prostitution geschickt, leben hier unter unwürdigen Bedingun-

gen, leben im selben Zimmer, in dem sie die Freier bedienen, und zahlen für diese Zimmer Wuchermieten. Die Forderungen des BesD scheinen diese Frauen nicht im Blick zu haben: Die Abschaffung von Wuchermieten, ein Mindestlohn, der Schutz vor Zuhältern etc. ist im Forderungskatalog des BesD jedenfalls nicht enthalten. Auch eine Protestaktion zugunsten dieser Frauen ist nicht bekannt.

Stattdessen arbeitet der BesD mit dem Verband der Bordellbetreiber zusammen. Die Forderungen des „Unternehmerverband Erotikgewerbe Deutschland“ (UEGD) ähneln denen des BesD:

- ▶ Prostitution im Gewerberecht regeln
- ▶ Keine polizeilichen Kontrollen
- ▶ keine Betretungsrechte für Beratungs- und Hilfsorganisationen
- ▶ Keine Kondompflicht
- ▶ Keine Freierbestrafung
- ▶ Kein Verbot von Flatrate-Bordellen und GangBang
- ▶ Weisungsrecht für Bordellbetreiber muss bleiben

Sprecher des UEGD ist Holger Rettig, über den wenig zu erfahren ist, außer, dass er Besitzer eines SM-Studios im Raum Hannover ist oder

war. Die Mitgliederzahl des UEGD wird mit 170 angegeben. Überprüfbar ist das jedoch nicht,

(Fortsetzung auf Seite 28)

(Fortsetzung von Seite 27)

weil laut Website die Mitglieder einem besonderen Datenschutz unterliegen. Mit anderen Worten: Rein theoretisch ist es möglich, dass der UEGD von einem einzigen Lobbyisten, nämlich Holger Rettig, getragen wird.

Obwohl nun also die Mitgliederstruktur des UEGD völlig undurchsichtig ist, der BesD nur einen winzigen Bruchteil der Prostituierten in Deutschland vertritt und auch beim BSD Stephanie Klee die einzig öffentlich sichtbare Person ist, waren es genau diese drei Organisationen, die das von Manuela Schwesig (SPD) geführte Bundesfrauenministerium zu seiner Expertenanhörung im Juni 2014 einlud, um ihre Wünsche für ein neues Prostitutionsgesetz vorzutragen.

Andere Organisationen mit prostitutionskritischer Haltung – wie Solwodi oder KARO – wurden nicht eingeladen. Auch (Ex)Prostituierte mit prostitutionskritischer Haltung waren offenbar nicht erwünscht, obwohl es sie natürlich gibt und EMMA im Vorfeld auch angeboten hatte, sie als Referentinnen zu vermitteln. Zu stark sind augenscheinlich die Kräfte im sozialdemokratisch geführten Ministerium, in dem so manche heute mächtige Person damals am alten Prostitutionsgesetz mitgewirkt hatte.

Und zu stark scheint heute wie damals der Einfluss der Pro-Prostitutions-Lobby, die es geschafft hat, sich als starke und vermeintlich einzige Stimme „der Prostituierten“ zu positionieren.

Was sind die Strategien dieser Lobby, die man übrigens nicht nur hierzulande, sondern auch im Ausland sehr gut beobachten kann:

- ▶ Sprache verändern
 „Prostituierte = Sexarbeiter_in“
 „Zuhälter = Organisator“
 „Kondompflicht = Kondomzwang“,
 „Polizeistaat“, Nazi-Vergleiche („Eine Meldepflicht für Prostituierte hat es zum letzten Mal 1937 gegeben.“)
- ▶ Die „glückliche Prostituierte“ in den Medien platzieren
- ▶ Kriminalität leugnen (BesD-Sprecherin Undine de Rivièrè: „Ich bin 20 Jahre im Gewerbe und habe noch kein einziges Opfer gesehen.“)
- ▶ fortschrittliche Organisationen beeinflussen (amnesty, UN, Ver.di, Gewerkschaft der Polizei etc.)
- ▶ PolitikerInnen beeinflussen
- ▶ Drohungen (vor allem gegen ausgestiegene Ex-Prostituierte, die über die Zustände im Rotlichtmilieu und die zerstörerischen Folgen der Prostitution sprechen)

Außerdem platziert die Pro-Prostitutions-Lobby die immer selben Mythen in den Medien:

- ▶ „Prostitution ist ein Beruf wie jeder andere.“
- ▶ „Wenn Prostituierte leiden, dann nicht unter ihrer Tätigkeit, sondern unter der Stigmatisierung durch die Gesellschaft.“
- ▶ „Prostitution und Menschenhandel sind zwei völlig getrennte Bereiche.“
- ▶ „Gegen Zuhältereie und Menschenhandel gibt es funktionierende Gesetze.“
- ▶ „Der weitaus größte Teil der Prostituierten arbeitet freiwillig.“
- ▶ „Wenn es keine Prostituierten gäbe, würde die Zahl der Vergewaltigungen steigen.“
- ▶ „Wer gegen Prostitution ist, ist sexfeindlich und gegen die sexuelle Selbstbestimmung der Frau.“
- ▶ „Es wird nie mit uns, sondern immer nur über uns gesprochen!“

Schauen wir uns nun also an, welche Forderungen die CDU/CSU für ein neues Prostitutionsgesetz entwickelt hat – und was daraus geworden ist. Die „Eckpunkte“ der Union lauteten wie folgt:

- ▶ Erlaubnispflicht von Prostitutionsstätten
- ▶ umfassende Betretungsrechte der Polizei für Bordelle
- ▶ Einführung eines Mindestalters von 21 Jahren
- ▶ Anmeldepflicht für Prostituierte
- ▶ Wiedereinführung der monatlichen Gesundheitsuntersuchungen
- ▶ Abschaffung des Weisungsrechts
- ▶ Verbot menschenunwürdiger Geschäftsmodelle (Gang Bang, Flatrate)
- ▶ Sozial- und Beratungsangebote für Prostituierte
- ▶ Verfolgung von Straftätern darf nicht ausschließlich von der Aussage der Opfer abhängen
- ▶ Zuhälterei als „Katalogstraftat“ (Telefonüberwachung)
- ▶ Verbesserung des Aufenthaltsrechts

Dies ist, auch nach Meinung von ExpertInnen von Polizei und Sozialarbeit, eine sehr gute Palette, die in ihrem Zusammenspiel den (kriminellen) Profiteuren der Prostitution an vielen Stellen Steine in den Weg gelegt und ihnen das Wasser abgegraben hätte. Davon übriggeblieben ist, nach den Verhandlungen mit dem Koalitionspartner SPD, nur ein geringer Teil der Punkte – und der ist bei genauem Hinschauen meist bis zu Ineffizienz ausgehöhlt:

- ▶ Das Mindestalter 21 fehlt ganz, dabei hätte dies die verletzlichsten und am leichtesten führ- und beeinflussbarsten jungen Frauen geschützt und einen beträchtlichen Teil des „Marktes“ ausgetrocknet
- ▶ Die verpflichtenden Gesundheitsuntersuchungen (die den Frauen die Möglichkeit eines Einzelgesprächs mit einer Person außerhalb des Milieus ermöglicht hätte): soll nur einmal im Jahr und als „Beratung“ stattfinden, dritte Personen „können“ ausgeschlossen werden, d.h. der Zuhälter kann im Regelfall dabei sein
- ▶ Die Anmeldepflicht ist völlig ausgehöhlt (Anmeldung nur in einer Stadt für mehrere Städte möglich, unter Alias möglich etc., Zuwiderhandlung hat de facto keine Konsequenzen)
- ▶ Erlaubnispflicht für Wohnungsbordelle fehlt, wenn die darin tätige Frau die Wohnung gemietet hat (kann von Zuhältern problemlos umgangen werden)
- ▶ Betretungsrechte der Polizei „jederzeit“ nur bei „dringender Gefahr“
- ▶ Das Verbot von Wuchermieten ist wachsweiß formuliert („nicht unverhältnismäßig“), so dass es nicht eingeklagt werden kann
- ▶ Das Verbot von Flatrate gibt es de facto nicht, denn Pauschalpreise bleiben erlaubt
- ▶ Das Weisungsrecht für Bordellbetreiber bleibt

Wenn wir uns nun also anschauen, welche guten und effizienten Vorschläge der Politik im Raum standen – und welches Gesetz nun voraussichtlich verabschiedet werden wird; wenn wir betrachten, wer sich von welchen Kräften hat „beraten“ lassen; wenn wir sehen, was in anderen Ländern wie Schweden, Norwegen, Frankreich oder Irland möglich ist, bei uns aber meilenweit entfernt scheint – nämlich eine grundsätzliche Ächtung des Handels mit der

Frau als konsumierbarer Ware – dann müssen wir leider feststellen: Teile der Politik, und zwar bezeichnenderweise jene, die sich als „fortschrittlich“ und „modern“ betrachten, haben sich das neue Prostitutionsgesetz nun ein zweites Mal von der Pro-Prostitutions-Lobby – sprich: von den ProfiteurInnen der sogenannten „Sexindustrie“ – offenbar in den Block diktieren lassen.

Vortrag „Motive, Macht und Kritik: Zur Ambivalenz der männlichen Nachfrage nach käuflicher Sexualität (Ergebnisse einer Freibefragung)

Dazu:

Interview aus der Frankfurter Rundschau vom 25. Mai 2015

Liebe gegen Geld

Warum Männer ins Bordell gehen

von Karin Dalka

Sozialwissenschaftler Udo Gerheim erklärt, was mache Männer dazu veranlasst, Prostituierte aufzusuchen. Neben dem Bedürfnis nach Lust gibt es destruktive Motive.



Herr Gerheim, wer kauft Sex? Ist das tatsächlich Max Muster? Also jedermann?

Nach dem, was wir aus der internationalen Forschung wissen, weisen die Kunden von Prostituierten keiner Besonderheiten auf. Vertreten sind alle Berufs- und Einkommensgruppen, alle Klassen, alle Altersgruppen. Auch auf der psychologischen oder sozialen Ebene entspricht der Freier dem statistischen Durchschnitt. Aber nur ein sehr kleiner Teil der männlichen Bevölkerung geht zu Prostituierten.

Gibt es dazu belastbare Daten?

Es gibt nur Schätzzahlen, wie die von 1,2 Millionen Kundenkontakten pro Tag. Die wenigen Daten, die es gibt, kursieren seit Jahren, jeder schreibt vom anderen ab. Die einzige quantitativ-empirische Untersuchung geht von 18 Prozent Dauerkunden aus, das wäre also fast jeder fünfte Mann. Die Studie ist aber mehr als 20 Jahre alt.

Sie haben die Gründe erforscht, warum Männer Sex kaufen. Was haben Sie herausgefunden: Was treibt sie an?

Man kann vier zentrale Muster unterscheiden. Da ist zuallererst ein genuines Bedürfnis danach, Lust und Begehren auszuleben. Das ist die Nachfrage nach Sexualität in der ganzen Bandbreite: vom schnellen Geschlechtsverkehr bis hin zu ausgefallenen Sexualpraktiken. Eine zweite Kategorie sind die sozialen Motive. Darunter fallen alle Wünsche nach Kontakt, nach

einer Gesprächspartnerin, nach Zärtlichkeit: Man will mit jemandem zusammen sein, das Herz öffnen, über Probleme reden. Zu diesem Komplex gehören auf der Negativseite auch die destruktiven Motivmuster, bei denen es darum geht, Gewalt und Frauenhass auszuleben.

Davon berichten vor allem Prostituierte auf dem Drogenstrich.

Ja, es gibt freier, die die Notlage dieser Frauen bewusst ausnutzen. Die sie demütigen oder zu Geschlechtsverkehr ohne Kondom zwingen. Darüber hinaus gibt es eine dritte, eine psychologische Kategorie: Manche Männer agieren in der Prostitution emotionale Krisen, psychische Belastungen, Depressionen und Neurosen aus. Da geht es weniger um Sex und Kontakt. Man begibt sich in einen Scham- und Schuldkonflikt, um genau diese Gefühle auszuleben. Und schließlich, das ist die vierte Kategorie, geht es um Prostitution als eine anti-bürgerliche Subkultur.

Was macht den Reiz dieser Szene aus?

Da tritt man plötzlich in eine fremde Welt ein, guckt hinter den Schleier des Rotlichtmilieus. Diese Welt ist verrückt und vielleicht sogar gefährlich. Das verspricht ein aufregendes Abenteuer.

Kann man das quantifizieren? Wie viele Männer wollen einfach nur unkomplizierten Sex

(Fortsetzung auf Seite 31)

(Fortsetzung von Seite 30)

ohne Tabus und ohne Verantwortung? Wie viele suchen eigentlich eine Freundin? Wie viele sind frauenverachtende Gewalttäter?

Ich halte die Nachfrage nach Lust pur für das dominierende Motivmuster. Wissenschaftlich kann man das allerdings nicht mit Sicherheit sagen, denn auch hier gibt es noch große Forschungslücken.

Zu dieser Annahme passt die von Ihnen vertretene These, dass die meisten Freier die Frauen freundlich und respektvoll behandeln und sie sogar bewundern. Worauf stützen Sie diese These?

Die Quelle dafür ist vor allem eine britische Studie, aber auch andere internationale Untersuchungen. In der Zusammenschau ergibt sich das Bild: Den meisten Männern geht es nicht um die Ausübung von Macht und Gewalt, sondern um eine auf ihre Bedürfnisse zentrierte sexuelle Interaktion. Dafür gehen sie eine Geschäftsbeziehung zu den Frauen ein. Ob das von einer objektiven Warte aus betrachtet nicht doch ein Machtverhältnis ist, steht auf einem anderen Blatt. Ich selbst habe in meinen Interviews etliche Probanden gehabt, die gesagt haben: Ich will weder macht noch Gewalt ausüben und ich bin sehr darauf bedacht, dass das nicht passiert. Sie leben also an ihr Handeln einen ethischen Kodex an. Aber auch in meinen Interviews waren einige sehr drastische Beispiele von evidenter Frauenverachtung und Gewalthandeln dabei.

Wie passt das zusammen mit der Tatsache, dass die sexuelle und ökonomische Ausbeutung von Frauen auf dem Sexmarkt seit einigen Jahren sogar dramatisch zunimmt?

Die ökonomische Ausbeutung hat strukturelle Ursache. Das Angebot übersteigt die Nachfrage, wodurch eine Marktmacht der Freier entsteht: Sie können mehr fordern und die Preise drücken. So funktioniert der Kapitalismus. Das bedeutet nicht, dass die Männer während der sexuellen Interaktion gehässig, gemein oder gewalttätig sind. Aber sie verdrängen die Arbeitsbedingungen der Frauen. So wenig, wie wir uns

fragen: Wer produziert unsere Jeans und wer baut das Koltan für unsere schicken Smartphones ab? , so wenig fragen sich die Freier: Wo kommt die Frau her? Wie sieht ihr Leben aus? Da greift der Mechanismus: Wofür ich bezahlt habe, darüber muss ich mir keine Bedanken machen, das ist in Ordnung. Über das Geld wird eine moralische Legitimität hergestellt. Das gilt für alle kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

Wie groß ist die gesellschaftliche Akzeptanz von Prostitution, wie groß ist das Tabu?

Es gibt eine Reihe von Faktoren, die das Prostitutionsfeld delegitimieren. Da ist die moralische Ablehnung, die christlich oder auch feministisch begründet sein kann. Dann gibt es eine kapitalismuskritische Sicht, die besagt: Sexualität sollte keine Waren sein, da hat der Markt nichts verloren. Ein Freier ist dabei derjenige, der es nötig hat, Sex zu kaufen, weil er auf dem freien Markt nicht konkurrenzfähig ist. Deshalb sprechen Männer miteinander nicht darüber. Wenn sie gefragt werden, mit wie vielen Frauen sie Sex hatten, zählen selbst Freier die Prostituierten nicht mit. Denn das sind gekaufte Sexualkontakte und zählen deshalb nicht.

Das Image des Losers schreckt aber offenbar junge Männer nicht ab, für die ein Besuch im Bordell ein Gruppen-Event ist. Ich meine zum Beispiel die Fußballmannschaft, die nach dem Training nicht in die Kneipe zieht, sondern ins nächste Laufhaus. Ist käuflicher Sex also zum normalen Freizeitspaß geworden?

Als Gruppen-Event gehört das tatsächlich zur männlichen Lebenswelt, ist aber vermutlich nicht sehr verbreitet. Außerdem muss man sich die weitere Sexualbiografie der jungen Männer anschauen. Wer dauerhaft keine Beziehung, also ein Defizit hat, hat schließlich doch ein Legitimationsproblem. Ich bezweifle, dass es in der Gesellschaft eine Tendenz zur Normalisierung gibt; die Freier stehen vor allem durch den Gewalt- und Ausbeutungsdiskurs sehr stark unter Druck. Es gibt aber tatsächlich Sexkunden, die sich als sexuelle Avantgarde stilisieren.

(Fortsetzung auf Seite 32)

(Fortsetzung von Seite 31)

Obwohl sie häufig nur für eine Inszenierung bezahlen, finden solche Dauerkunden offenbar das, was sie suchen.

Prostitution stellt sich in dieser Perspektive als ein Schlaraffenland dar: Es ist eine patriarchale Institution, in der für den Mann Sexualität immer verfügbar ist. Alles ist zentriert auf sein Ich und seine Bedürfnisse, er muss nicht werben, es muss nicht befürchten, zurückgewiesen zu werden. Und er kann dabei andere Formen von Männlichkeit ausprobieren: Der harte Mann lebt seine zärtliche Seite aus, der dominante unterwirft sich einer Domina. In diesem sexuellen Schlaraffenland entsteht so etwas wie ein Strudel, eine Dynamik, die den Freier immer tiefer hineinzieht.

Wer die Früchte des Prostitutionsfeldes genossen hat, dem fällt es unter Umständen schwer, in privaten Beziehungen wieder Dinge auszuhandeln und auf die Bedürfnisse anderer einzugehen.

Wie hat Ihre Forschung Ihre Sicht auf das Thema Prostitution und auf Ihre Geschlechtsge-nossen verändert?

Ich bin mit der Gewaltthese gestartet und habe dann festgestellt, dass die Freier eine sehr heterogene Gruppe sind und dass man kein eindeutiges Täter-Opfer-Schema konstruieren kann. Aber die Kernfrage nach Macht und Herrschaft treibt mich weiterhin um. Auf der einen Seite ist es natürlich richtig, die Sexarbeiterinnen zu unterstützen, die für ihre Anerkennung und gegen ihre Stigmatisierung kämpfen. Auf der anderen Seite frage ich mich: Sollte Sexualität eigentlich einer kapitalistischen Verwertungslogik unterworfen werden? In meiner Vorstellung von einer befreiten Gesellschaft gibt es keine marktformige Prostitution. Denn auf der abstrakten Ebene ist der Tausch von Sexualität gegen Geld ein strukturelles Entfremdungs- und Herrschaftsverhältnis. Aber eine eindeutige Antwort habe ich bislang nicht. Dafür ist einfach noch zu vieles unerforscht.

Interview mit Huschke Mau (Aussteigerin aus der Prostitution) „Prostitution ist niemals freiwillig“



Das Interview führte **Andreas Brauns**,
Katholisches Rundfunkreferat für NDR 1 Niedersachsen
Moderator der Veranstaltung

Moderator Andreas Brauns:

Frau Mau, Sie sind Aussteigerin aus der Prostitution. Sie waren 10 Jahre als Prostituierte tätig. Sie sind heute bei uns, um aus Ihrer Perspektive über einen Beruf zu sprechen, der keiner ist.

Sie sagen Prostitution ist niemals freiwillig, wie sah das bei Ihnen aus?

Huschke Mau:

Viele Nachteile ausländischer Prostituierten hier in Deutschland sind für mich schon mal weggefallen. 2 Jahre lang war ich in Wohnungsbordellen und die restlichen 8 Jahre habe ich als Escort gearbeitet, also über Annoncen, Haus und Hotelbesuch gemacht. Mich hat niemand ins Bordell reingeprügelt. Das bedeutet, ich werde auch nicht als Zwangsprostituierte gesehen. Das ist auch o.k.. Aber irgendwie sieht die Gesellschaft mich als freiwillig Prostituierte, denn wer nicht Zwangsprostituierte ist, muss es ja irgendwie freiwillig machen und ich bin heute hier, um dazu etwas zu sagen. Wozu ich auch gern noch was sagen möchte ist, das ich mich ganz entschieden von dem Begriff Sexarbeiterin, wie er hier gerade mehrfach gefallen ist, distanzieren möchte *Applaus vom Publikum* ich bin keine Sexarbeiterin und ich finde diesen Begriff massiv verharmlosend und wurde nicht in meinem Namen gesprochen. Danke.

Applaus vom Publikum.

Moderator Andreas Brauns:

Frau Mau, Sie haben in der Prostitution gearbeitet. Wie haben Sie Prostitution selbst erlebt, was ist das aus Ihrer Sicht, ist es wirklich Unterwerfung, ist es ein Ausleben von Gefühlen, was ist es ... für Sie?

Huschke Mau:

Die größte Frage gleich zum Anfang. Ja, Prostitution hat wahnsinnig viel mit Macht zu tun. Ich kann das, was mittlerweile einige Freier auch sagen, und da wurde auch konstatiert, es wäre bei vielen auch das Bedürfnis nach Nähe, und ein Freier hat auch gesagt, es wären ganz viele Männer, die im Puff aufs Zimmer gehen und da nur labern. Also dazu möchte ich sagen, ich hab in 10 Jahren Prostitution, und ich weiß nicht wie viele 100 oder 10.000 Männer, die über mich drüber gerutscht sind, genau 2 Männer auf meinem Zimmer gehabt, die nur reden wollten. Ich möchte jetzt nicht vorgreifen, aber mir ist das ganze, ich habe Nähe gesucht, das ist für mich eine Freieraussage, die auf einer nicht reflektierten Sache beruht, denn wenn ich schon in der Lage bin, mir diese Nähe zu kaufen, hat es ja sowieso schon wieder mit Macht zu tun. Also wenn ich mir allein fürs Reden oder fürs Streicheln einen Menschen kaufen muss, hat es schon wieder mit Macht zu tun, mit Geld, Geld ist ja Macht.

Moderator Andreas Brauns:

Sie waren ja immer in der gedemütigten Rolle nie gleichberechtigt.

(Fortsetzung von Seite 33)

Huschke Mau:

Nein, man spürt die Demütigung sehr stark. Das ist klar, deswegen haben ja viele Prostituierte, unter anderem ich auch, Alkohol- oder Drogenprobleme. Man kann versuchen, sich zu schützen, oder die Demütigung wenigstens nicht zu zeigen.

Mein dritter Geschlechtsverkehr überhaupt war schon mit einem Freier. Da habe ich gleich so ein -Entschuldigung- brutales Arschloch kennengelernt. Da habe ich zum ersten Mal gesehen, dass es Freiern Spaß macht, wenn sie sehen, dass man sich quält, dass man Schmerzen hat und dass man sich ekelt.

Das einzige, was man dann vielleicht noch tun kann, ist: dazu einfach zu lächeln. Also eine Maske aufzusetzen und so zu tun, als fände man das auch noch geil. Es dient einfach dem Selbstschutz und nimmt ihm ein Stück Macht weg. Denn wenn er sehen würde, dass man das auch merkt, dass man gerade total erniedrigt wird, dann fände er das noch geiler.

Moderator Andreas Brauns:

Deutschland hat ja im Jahr 2002 die Prostitution legalisiert. Zu was hat das aus Ihrer Sicht geführt? Ist es besser geworden dann dort in dem Milieu zu arbeiten?

Huschke Mau:

Nee, Nee,

Moderator Andreas Brauns:

Die Politiker wollten das ja, das hat man uns ja so verkauft, das wird alles besser.

Huschke Mau:

Ja, ja, also zu was hat das geführt? Das sind jetzt so viele Punkte, ich hoffe ich kriege sie alle zusammen

Moderator Andreas Brauns:

Vielleicht nur zwei oder drei Beispiele

Huschke Mau:

Also zunächst hat es zu einer totalen Entfesselung geführt. Es ist ja auch für nicht pros-

tituierte Menschen sichtbar: Überall Bordellplakate, massig Anzeigen in den Zeitungen, Riesenbordelle entstehen, das sieht man ja auch. Dann hat es in meinen Augen zu einem Gesinnungswechsel geführt.

Ich kann das nicht bestätigen, dass junge Männer mit dem Freiersein ein Problem haben, ganz im Gegenteil. Bei jungen Männern ist es noch viel weniger ein Tabu als bei älteren Männern, die brüsten sich sogar damit.

Moderator Andreas Brauns:

Hat sich die Gesellschaft so verändert ?

Huschke Mau

Ja klar !

Ich kann wirklich nur jedem empfehlen, in die Freierforen im Internet zu gucken, dort können sie live lesen, was Freier über Frauen denken. Da ist aber ganz schnell Schluss mit lustig. Stellen sie sich am besten nen Eimer daneben, das ist wirklich nicht schön.

Zu was hat es noch geführt? Es hat zu einer Entsolidarisierung der Gesellschaft mit den prostituierten Frauen geführt.

Moderator Andreas Brauns:

In wie weit ?

Huschke Mau:

Wenn ihnen unterstellt wird, dass sie das freiwillig machen und dass sie daran Spaß haben, dann wird ihnen auch keiner mehr helfen. Also bei mir war das zum Beispiel so, ich kann Ihnen da zwei Situationen benennen: Das eine mal war die Polizei bei uns im Wohnungsbordell und ich war total schockiert, dass die uns nicht gefragt haben, ob wir freiwillig da sind. Das einzige, was die gesagt haben, war: „ ja, Prostitutionsgesetz, Sie wissen, dass Sie das versteuern müssen“ . Fand ich toll, dass die Polizei solche Sorgen hat. Und dann haben sie unsere Ausweise kontrolliert. Dann musste ich dem Polizisten noch sagen, er möge den Ausweis bitte so halten, dass der Vermieter, also Zuhälter, den nicht sieht. Das fand ich sowas von unsensibel.

(Fortsetzung auf Seite 35)

(Fortsetzung von Seite 34)

Danach ist ja auch klar, dass man nicht mehr zur Polizei geht, wenn man Hilfe will. Und dann sind die wieder abgezischt. Damit war der Gang zur Polizei für mich natürlich erledigt.

Das zweite ist, dass in den Köpfen der Leute so sehr das Bild präsent ist, der Prostituierten, die ach so ein tolles Leben führt - ist ja ein bisschen anrühlich, ist doch aufregend und so - so ein Doppelleben, ganz toll und man kann so viel Kohle damit machen, dass sie gar nicht wissen, wovon sie sprechen, wenn sie mit Prostitution anfangen.

Also wir haben auf dem Gesundheitsamt eine Stelle gehabt, da konnte man hingehen und sich untersuchen lassen, es war auch keine Pflicht mehr. Da saß so eine Sozialarbeiterinnen-Tante und noch so ein Typ. Und als ich dort hin gegangen bin, und gesagt hab, ich möchte gerne aussteigen, ich habe massive Probleme. Da haben die zu mir gesagt: „Warum denn, das ist doch ein toller Job und wenn Sie aussteigen wollen, dann gehen Sie doch einfach nicht mehr ins Bordell zurück“. Das ist so realitätsfremd, da weiß man gar nicht mehr wo man anfangen soll.

Moderator Andreas Brauns:

Da hat ja das Gesetz gewirkt sozusagen!

Huschke Mau:

Absolut!

Moderator Andreas Brauns:

Das ist ein ganz normaler Beruf, wie jeder andere auch!

Huschke Mau

Absolut, und Prostituierte reden dann auch nicht mehr drüber. Ich erlebe das zum Beispiel so, dass ich in ein feindliches Klima komme, wenn ich mich hinstelle, und sage, ich bin Prostituierte - ich weiß wovon ich spreche und es ist scheiße. Dann werde ich sogar angegriffen, und zwar nicht nur von der Lobby,

die eigentlich für mich da sein müsste, (eigentlich ist es unsere Gewerkschaft, die müssten sich ja eigentlich darum sorgen, dass es mir gut geht). Sondern auch von der Gesellschaft werde ich angegriffen. Die Freier wollen das nicht hören, und es gibt sehr viele Freier. Jeden Tag gehen allein in Deutschland 1,2 Mio Männer zu Prostituierten.

Moderator Andreas Brauns:

Die Zahlen sind immer schwierig, bzw. es sind sicher hohe Zahlen. Gibt es für Sie wirklich einen Unterschied zwischen Zwangsprostitution und der sogenannten freiwilligen Prostitution. Wie haben Sie das erlebt?

Huschke Mau:

Also ich habe mit dem Begriff Freiwilligkeit natürlich ganz ganz erhebliche Probleme. Wenn traumatisierte Frauen, und meistens sind die Frauen traumatisiert. Ich hab keine, keine Frau kennengelernt, die nicht, schon, bevor sie ins Bordell gekommen ist, irgendwie als Kind missbraucht worden oder vergewaltigt worden wäre. Wenn solche Frauen ins Bordell gehen, dann ist es doch total zynisch von Freiwilligkeit zu sprechen. Die reinszenieren dort den Missbrauch den sie erlebt haben. Das ist einfach ein Schutzmechanismus der Seele, die glaubt, wenn man es immer wieder tut, kann man es überwinden, aber das kann man natürlich nicht.

Dann Freiwilligkeit, was ist Freiwilligkeit? Wenn jemand aus sozialer Not, und in Deutschland fallen immer mehr Menschen durch das soziale Netz, wenn man aus sozialer Not das macht, also ich meine, die Putzfrau, die kein Deutsch spricht und „für 3,50 € schwarz putzen geht“, macht das auch freiwillig. Aber es ist doch zynisch, sowas zu konstatieren.

Und dann muss ich natürlich sagen, das, egal aus welchen Gründen Frauen sich entscheiden sich zu prostituieren, spätestens wenn sie im System Prostitution sind, ist mit Freiwilligkeit sowieso Schluss. Also, als ich in den

(Fortsetzung auf Seite 36)

(Fortsetzung von Seite 35)

Wohnungsbordellen war, haben wir so einen Druck bekommen. Da wurde versucht uns zu verschulden über Strafgeelder, wenn wir zu spät gekommen sind oder Freier abgelehnt haben. Also wenn ich einmal einen Freier nicht ablehnen darf, dann ist das Zwangsprostitution, da müssen wir nicht drüber sprechen. Prostitution kann sowieso nie freiwillig sein, selbst wenn wir alle Begleitumstände, (Gesetzeslage, Vermieter-Zuhälter, sowie Drogen, Alkoholabhängigkeit und soziale Not) ausklammern, ist das, was auf den Zimmern stattfindet, nie freiwillig. Sie sehen diese Typen da (Huschke Mau verweist auf die Fotoausstellung von Bettina Flitner „Meine Tage im Puff“). „Möchten Sie, dass so jemand über Sie drüber kriecht? Das möchten Sie natürlich nicht. Da ekeln Sie sich doch schon, wenn Sie die Bilder angucken“. Allein, was auf den Zimmern stattfindet, ist Gewalt und Gewalt ist doch nicht freiwillig.

Moderator Andreas Brauns:

Sie haben ihre eigene Geschichte, die Sie in die Prostitution gebracht hat. Darf ich Sie danach fragen?

Huschke Mau

Ja, die ist lang und unschön.

Moderator Andreas Brauns

Mögen Sie vielleicht ein bisschen davon erzählen?

Huschke Mau

Also bei mir war das so, dass ich aus einer sogenannten „asozialen Familie“ komme und dass in unserer Familie ganz stark sexualisierte Gewalt gegen alle weiblichen Familienmitglieder vorgeherrscht hat und schwere körperliche Gewalt.

Ich weiß gar nicht, wie viele Gehirnerschütterungen ich als Kind hatte. Mit 17 bin ich dann von zu Hause weggelaufen. Dann fing es an mit den Ämtern. Irgendwie sind Ämter in Deutschland nicht vorbereitet, traumatisier-

ten Frauen oder auch Kindern (Mädchen) zu helfen, die missbraucht worden sind. Ich bin jedenfalls durch sämtliche soziale Netze irgendwie durchgefallen.

Ich musste zum Beispiel beim Jugendamt durchsetzen, dass ich nicht mehr in diese Familie zurück muss. Da war ich total schockiert. Und dann bin ich in ein Mädchenhaus gekommen. Das war ganz toll. Das waren Feministinnen. Ich bin wahnsinnig dankbar dafür, dass ich dort sein durfte.

Dann hat das Jugendamt aber gesagt: „Die ist jetzt 17/18, die muss jetzt mal selber klar kommen“. Da habe ich Angst bekommen, dass ich plötzlich ohne Familie da stand und ohne „Kohle“ und hab angefangen, Männern, die mir auf der Straße nachgepfiffen haben, zu sagen: „Na ja, aber bei mir das kostet das Geld“. Da haben sich dann auch einige drauf eingelassen. Das klingt jetzt vielleicht pervers, aber für mich war das erstens ne Aufwertung, weil ich vorher durch den Missbrauch gelernt habe, jeder darf drüber, und jetzt durften nur die drüber, die bezahlt haben. Und ich wusste, ja ich werde überleben. Ich bin so hart, das ist meine Lebensversicherung gewesen

Moderator Andreas Brauns:

Dessen waren Sie sich sicher?

Huschke Mau

Nein, ich habe Prostitution genutzt, um zu überleben!

Moderator Andreas Brauns:

Dass das funktioniert?

Huschke Mau:

Ich war erleichtert nach meinem ersten Freier. So Scheiße wie das war, aber ich wusste, oh Gott, ich werde wenigstens nicht verhungern. Weil alle anderen mich fallen lassen, aber das kriege ich auf die Kette.

Naja und dann bin ich in die nächste größere Stadt gezogen um zu studieren. Und da habe

(Fortsetzung auf Seite 37)

(Fortsetzung von Seite 36)

ich einen netten jungen Mann vom Bundesgrenzschutz kennengelernt. Der fand das ganz toll, er hatte nämlich jede Menge Schulden, weil er ständig zu Prostituierten gegangen ist und er fand das ganz toll, eine Frau zu haben, die gesagt hat, ja, mach ich. So bin ich ins Bordell gekommen, sehr unschön, naja.

Moderator Andreas Brauns:

Sie haben offene Briefe geschrieben, u. a. an die Prostitutionsbefürworterin Stefanie Klee. Warum ärgert Sie die Sichtweise dieser Lobbyistin so sehr.

Huschke Mau:

Boh, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Bei Frau Klee waren das zwei Sachen. Das erste, dass sie so auf „Sexualassistenz“ macht. Das finde ich ganz fürchterlich. Für die Leute, die das nicht wissen, „Sexualassistenz“ ist Prostitution und es wird so dargestellt, als wäre das ein Recht von behinderten und älteren Männern, das einzufordern ist. Und sie macht „Sexualassistenz“ bei Behinderten.

Moderator Andreas Brauns:

Also wird die Sprache verändert, die Begrifflichkeit....

Huschke Mau

Man könnte das auch sexuellen Missbrauch von Behinderten nennen, aber ich will mal nicht so sein. Was mich so ärgert (*Applaus aus dem Publikum*) das sie das so darstellt, als wäre das ein Heilberuf oder Fürsorgeberuf, man könnte denken, sie ist Krankenschwester.

Das ist so eine Verharmlosung, das ist ganz furchtbar. Selbst wenn es ein behinderter Mann macht, ist es doch Missbrauch und das muss man doch sagen dürfen.

Und dass zweite war, worauf ich konkret den Brief geschrieben habe: Sie hat in einem Interview behauptet, was die Prostituierten traumatisieren würde, wäre überhaupt nicht die Prostitution an sich, sondern dann treffen sie auf ein gesellschaftliches Klima, das

sie als Prostituierte in Deutschland diskriminiert. Und da wusste ich gar nicht, wo ich zuerst „im Strahl hinkotzen“ soll. Weil es ist einfach von vorn bis hinten gelogen - das ist einfach nicht wahr. Mir haben die Worte gefehlt.

Moderator Andreas Brauns:

Sie haben der Ministerin Schwesig einen offenen Brief geschrieben. Sie sind wirklich jemand, der kämpft in diesem Bereich. Warum ärgert Sie das so, wie mit dem Prostitutionsgesetz umgegangen wird, was da jetzt verändert werden soll. Warum sind Sie so jemand, der der Ministerin schreibt, so bitte nicht.

Huschke Mau

Weil ich der Meinung bin, dass sie ständig nur von der Lobby beraten wird. Es ist ja auch so, ich merke das. Es gibt zwei Personengruppen von Prostituierten, die z. B. in Talkshows sitzen die überhaupt wahrnehmbar sind:

Das eine ist die Lobby, die glücklichen Prostituierten, die überhaupt keine Probleme haben und das andere sind die Personen, die immer nur hinter einer Schattenwand sitzen, wo wir auch gar nicht drüber diskutieren müssen. Ganz schlimme Fälle von Zwangsprostitution und Menschenhandel, wo die Frauen, die auch sehr mutig sind und berichten, wie sie wirklich hierher verschleppt worden sind und vergewaltigt worden sind usw. Und dazwischen gibt es irgendwo nichts in der öffentlichen Wahrnehmung, scheinbar auch bei Frau Schwesig. Alle sind sich einig, Zwangsprostitution ist ganz schlimm, aber keiner redet eigentlich drüber, ab wann ist es denn Zwang. Also ich meine, dieses Weisungsrecht für z. B. Bordellbetreiber. Das ist doch schon Zwang, wenn der mir sagen kann, „Du machst Französisch ohne Gummi, das machen hier alle so“. Natürlich ist das Zwang! Und ich fand das ganz furchtbar, dieses „Larifari“ der Politik, das ist so katastrophal. Und wenn man dann merkt, was das für Auswirkungen für Prostituierte hat, nämlich dass sie mer-

(Fortsetzung auf Seite 38)

(Fortsetzung von Seite 37)

ken, das sie nicht mehr zur Polizei gehen müssen, weil ihnen sowieso nicht geholfen wird.

Die Beratungsstellen, alle voll mit Lobbyistinnen. Und die Lobby lügt weiter. Gerade wenn sie z. B. behaupten, wir hätten nur so ein „kleines Menschenhandelproblem“.

Ich weiß nicht, wie sie auf diese Zahlen kommen - auf 19 Fälle letztes Jahr. Und dann sagen sie, ja der Rest ist alles freiwillig. Das ist so eine Verdrehung der Tatsachen, wenn nämlich die Polizei nicht in die Bordelle rein darf, können sie natürlich auch nicht sehen, dass Menschenhandel stattfindet. Das dann so hinzustellen, als gäbe es das nicht, das ist perfide, zynisch ist das!

Moderator Andreas Brauns:

Wir gucken die ganze Zeit auf die Männer da drüben auf diese Freier, die stellvertretend für viele andere stehen. Eine Frage am Schluss, welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Männern gemacht, waren die so harmlos, wie es manchmal dargestellt wird, oder sind die ganz anders?

Huschke Mau:

Also, was ist harmlos? Wenn sie sich vor dem Mann ekeln, dann ist es doch egal

Moderator Andreas Brauns:

Wo fängt harmlos an, was ist überhaupt harmlos in diesem Bereich?

Huschke Mau:

Ich bin der Meinung, das auch Freier, die zärtlich sind, Macht ausüben und Vergewaltiger sind. Das sage ich jetzt mal ganz deutlich! Das ist mir völlig egal, ob der Mann aufs Zimmer kommt und mich ohne Gummi in den Arsch bumsen will oder ob der mir eine Rose mitbringt und mir erzählt, ich leck dich in den 7. Himmel. Das ist beides sexuelle Gewalt, und er negiert meine Person (*Applaus aus dem Publikum*) und deswegen kann ich mit dem Begriff „harmlos“ überhaupt nichts anfangen.

Für mich ist jeder Freier ein absoluter Täter - das muss ich ganz deutlich so sagen. Es ist denen ja auch völlig Wurst. Es gibt ja zwei Typen von Freiern. Dem Einen ist es völlig Wurst - und die unterstellen einem noch, das man das geil findet - da weiß man gar nicht, was man dazu sagen soll. Und die Zweiten sind wirklich die, die ein ganz deutliches Machtproblem haben. Sie sind alle zum Kotzen. Und das schlimme ist, die sind nicht nur „Freier im Bordell“, wenn sie raus gehen, legen sie ihr „Freiersein“ nicht an der Bordelltür ab.

Moderator Andreas Brauns:

Sie nehmen ihr Verhalten mit raus?

Huschke Mau:

Und vor allem: Prostitution geht alle Frauen was an! Denn das, was die Männer im Puff lernen, nämlich die Sexualpraktiken (das es geil sein kann, eine Frau zu demütigen), das nehmen sie nämlich mit in die ehelichen Schlafzimmer und dann dürfen Sie das ausbaden und das ist bestimmt nicht schön. (*Applaus aus dem Publikum*)

Moderator Andreas Brauns:

Es verändert die gesamte Gesellschaft, dieses Verhalten?

Huschke Mau:

Absolut, absolut, es ist auch Thema in Schulen. Ich habe das Frau Tödter schon erzählt. Stellen Sie sich mal vor eine Schule, was sie da so hören. Da sind Achtklässler, die sagen zu ihren Mitschülerinnen: „du kriegst dein Handy erst wieder, wenn du mir einen bläst“. So geht es los, weil Prostitution ist ja normal.

Moderator Andreas Brauns:

Ein Beruf wie jeder andere

Huschke Mau:

und die Frage ist, ob wir in so einer Gesellschaft leben wollen.

Viel Applaus

(Fortsetzung auf Seite 39)

(Fortsetzung von Seite 38)

Gleichstellungsbeauftragte Silke Tödter

Ich hätte noch eine ergänzende Frage zu Ihren Erfahrungen mit Freiern aus der Perspektive einer Prostituierten. Im Vortrag von Herrn Dr. Gerheim haben wir ausführlich die Perspektive der Freier gehört, aber überwiegend wissenschaftlich. Ich denke, Sie wissen sehr viel mehr darüber, wir haben lange miteinander telefoniert, ca 4 Stunden. Sie haben erzählt, was Sie mit Freiern so erlebt haben. Da war so eine Situation, vielleicht können Sie nochmal erzählen, Sie kamen zu einem Freier, dessen Frau schwanger war:

Huschke Mau:

Oh ja, das war so furchtbar. Das ist wirklich so ein Symbol gewesen, wie normal das für Männer ist, und wie Prostitution Männer auch lehrt, dass sie ein Recht auf Sex haben und das sie Frauenkörper konsumieren können. Ich war auf einem Hausbesuch, da sitzt der Mann auf dem Sofa und sagt, „ich bin so aufgeregt es ist so toll, meine Frau liegt grad im Krankenhaus und kriegt Zwillinge, ich bin so stolz und da will ich mir heute mal was gönnen“. Und was er sich gönnen wollte, das war dann ich. Ich war so schockiert, ich hab viel gesehen und gehört, aber das hat sogar mich noch stark beeindruckt. Und der hatte auch kein schlechtes Gewissen. Er war der Meinung, wenn „die Alte im Bett nicht mitmacht“ dann habe er das Recht, er müsse ja in den Puff gehen, es bleibt ihm ja gar nichts anderes übrig.

Gleichstellungsbeauftragte Silke Tödter:

Was meinen Sie, was hat die Pornografisierung/Sexualisierung der Gesellschaft mit Prostitution zu tun?

Huschke Mau:

Meines Erachtens bedingt sich das. Ich bin sowieso der Meinung, Pornografie ist Prostitution mit Kamera. Da wird eine Frau dafür bezahlt, dass sie sich penetrieren lässt.

Wenn man sich die Pornos im Internet mal anguckt, wird schnell klar, dass geschätzte 95 % davon starke Gewaltpornos sind. Da wird Frauen der Schwanz reingesteckt bis sie würgen; wo ihnen ins Gesicht gespritzt wird; wo Fäuste in die Vagina gesteckt werden und wo auch ganz klar der Fokus darauf liegt, die Frau zu demütigen.

Ich hab die Erfahrung gemacht, es gucken sehr viele Männer Pornos, vor allem deutsche Männer. Ich glaube, Deutschland ist sogar Pornoweltmeister, ein Titel auf den wir „stolz“ sein können. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Männer diese pornografisierten Bilder im Bordell ausleben. Ich bin auch 10 Jahre in der Prostitution gewesen und ich habe mit Frauen gesprochen, die länger drin waren. Die haben mir gesagt, dass die Praktiken sich ganz doll verändert haben. Früher gab es das zum Beispiel nicht, dass ein Freier ein Recht hatte, zu küssen, also auf den Mund zu küssen, oder Französisch ohne Kondom. Gab`s nicht! Oder anal, da musste man ziemlich viel Geld hinlegen.

Mittlerweile ist es so, wenn sie eine Sex-Announce schalten, rufen die Männer sie an und fragen, „darf ich dir ins Gesicht pissen oder darf ich dir auch reinspritzen“. Und wenn man dann sagt, „nein das möchte ich nicht“. „WARUM, alle anderen machen das auch.“

Dass ist für mich ein Zeichen dafür, dass die Prostitution den Weg aus dem Internet in die Bordelle und danach in die nichtprostitutiven Beziehung geht. Also in den normalen Beziehungen machen sie das dann weiter.

(Langer Applaus)



Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Vortrag zum Abschluss des heutigen Abends lautet

„Prostitutionsgesetze in Europa – für das schwedische Modell“.

Zur Gliederung meines Vortrages: Die unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen zur Prostitution in den europäischen Staaten lassen sich zu verschiedenen Modelltypen zusammenfassen, die ich Ihnen zu Beginn kurz vorstellen möchte. Im Anschluss werde ich Partei für das schwedische Modell ergreifen und aufzeigen, aus welchen Gründen ich die schwedischen Regelungen zur Prostitution am geeignetsten halte. Zum Abschluss gehe ich kurz auf die internationale Debatte ein. Diese zeigt, dass Deutschland mit der Legalisierung von Prostitution und der Anerkennung als berufliche Tätigkeit zunehmend isoliert dasteht. Insbesondere auf EU-Ebene wird verstärkt Kritik an der Legalisierung von Prostitution geäußert.

1. Reglementierung von Prostitution in Europa

Der Umgang mit Prostitution fällt in den europäischen Ländern sehr unterschiedlich aus. Bei der Einteilung der Länder in Modelltypen kann grundsätzlich danach unterschieden werden, ob Prostitution geduldet und gesellschaftlich integriert wird oder ob Prostitution als schädlich für die beteiligten Individuen und für die Gesellschaft gilt und deshalb so weit wie möglich verdrängt werden soll. In den Modelltypen Regulationismus und Legalisierung wird Prostitution akzeptiert, jedoch hinsichtlich unerwünschter Nebeneffekte reguliert. Dem stehen die Modelltypen Prohibitionismus und Abolitionismus gegenüber. Beide Regelungsmodelle zielen auf eine Verdrängung von Prostitution, wenn auch mit unterschiedlichen Maßnahmen. Ein weiteres Regelungsmodell ist das sog. „schwedische Modell“. Es wird oft als abolitionistisch bezeichnet, bildet jedoch eigentlich einen neuen Regelungstyp, da Schweden mit der Einführung der sog. „Freierkriminalisierung“ 1999 weltweit ein neues Paradigma im Umgang mit Prostitution geschaffen hat.

Die Modelltypen im Einzelnen:

Regulation: Im regulationistischen Modell sind die staatlichen Gesetze zur Prostitution von einer Doppelmoral geprägt. Prostitution wird als soziale Tatsache akzeptiert, die es immer geben wird. Dennoch gilt Prostitution als Verstoß gegen die guten Sitten und die Moral (Sittenwidrigkeit). Der Markt soll durch staatliche Interventionen geordnet und begrenzt werden. Dort, wo der Staat Gefahren für die Gesellschaft sieht (öffentliche Ordnung, Jugendschutz, Gesundheit etc.), greift er ein. Die Prostituierten müssen sich meistens registrieren lassen, oft sind regelmäßig ärztliche Untersuchungen obligatorisch. Die Kommunen erlassen Sperrzonen und ergreifen Maßnahmen zum Jugendschutz. Bordelle sind häufig staatlich konzessioniert. Soweit die vorgegebenen Regelungen befolgt werden, ist Prostitution legal. Eine Gleichstellung oder Anerkennung mit anderen Berufen wird jedoch nicht vorgenommen.

(Fortsetzung von Seite 40)

Prostitution wird eher als „notwendiges Übel“ betrachtet und deshalb toleriert. Gleichzeitig besteht meistens eine Steuer- und Abgabepflicht.

Der Modelltyp der Regulation dominierte im 19. Jahrhundert in Westeuropa. Deutschland war bis zur Gesetzesänderung 2002 ein klassisch regulationistisches Land. Das Prostitutionsgesetz (ProstG) 2002 hob die zuvor bestehende Sittenwidrigkeit auf. Im Rahmen der Prostitutionsausübung konnten bis dahin keine gültigen Rechtsgeschäfte abgeschlossen werden. Arbeitsverträgen zwischen Bordellbetreibern und Prostituierten war z. B. nicht rechtskräftig. Gleichzeitig bestand jedoch Steuerpflicht, auch wenn diese erst mit der Gesetzesänderung 2002 verstärkt eingefordert wird. Österreich war bis zu einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes 2012, der die Sittenwidrigkeit bei Prostitution aufhob, ebenfalls regulationistisch. Die Schweiz ist es nach wie vor. Auf der einen Seite ist Prostitution in der Schweiz durch die Bundesverfassung Artikel 27 als berufliche Tätigkeit geschützt. Auf der anderen Seite gilt Prostitution als sittenwidrig und schließt damit gültige Rechtsgeschäfte aus.

Legalisierung: Das regulationistische Modell und das Modell der Legalisierung sind sich ähnlich, haben jedoch einen entscheidenden Unterschied bei der sozial-ethischen Bewertung. Das Modell der Legalisierung geht davon aus, dass eindeutig zwischen freiwilliger Prostitution und Zwangsprostitution unterschieden werden kann. Prostituierte werden nicht als Opfer betrachtet, sondern als selbstbestimmte Individuen, die sich freiwillig zu dieser Tätigkeit entschlossen haben. Diese freiwillige Prostitution soll als Beruf anerkannt und durch die Legalisierung entstigmatisiert werden.

Sexuelle Ausbeutung und Zuhälterei stellen Straftatbestände dar, die freiwillige Prostitution soll dagegen aus der Illegalität und oft bestehenden rechtlichen Grauzone geholt werden. Das Milieu wird wie beim Regulationismus durch staatliche Interventionen und Kontrollen geregelt. Die Städte und Kommunen haben

ebenfalls die Möglichkeit, Sperrzonen zu bestimmen und die Genehmigung von Bordellen an bestimmte Auflagen zu binden. Durch die offizielle Legalisierung und Anerkennung als Beruf oder zumindest als berufliche Tätigkeit wird anders als im Regulationismus versucht, die Rechte der in der Prostitution Tätigen zu stärken.

Der große Graubereich von Prostituierten, die schwere (sexuelle) Gewalt in ihrer Kindheit/Jugend erlebt haben oder sich aus Gründen der Armut oder Drogenabhängigkeit prostituieren, wird von den Verfechter/innen der Legalisierung meistens ausgeblendet.

Zu diesem Regelungstyp gehören z. B. die Niederlande seit 2000 durch die Aufhebung des bis dahin geltenden Bordellverbotes, Deutschland seit 2002 durch die Einführung des Prostitutionsgesetzes (ProstG) und Österreich seit 2012 durch die Aufhebung der Sittenwidrigkeit durch den Obersten Gerichtshof. In allen Staaten können Arbeitsverträge zwischen Bordellbetreibern und Prostituierten abgeschlossen werden. Es besteht Sozialversicherungspflicht und es müssen die üblichen Steuern und Abgaben geleistet werden. Profitierende Drittparteien wie Bordellbetreibende und Zuhälter wurden entkriminalisiert. Die Definition von Zuhälterei wurde gelockert.

Prohibition: Prohibitive Regime verbieten Prostitution und kriminalisieren meist sämtliche an der Ausübung der Prostitution Beteiligten. Nicht nur Drittparteien wie Zuhälter oder Bordellbetreibende, sondern auch die Prostituierten selbst und manchmal auch die Seite der Kundschaft werden staatlich sanktioniert.

Verboten sind die Förderung von Prostitution, das Vermieten von Zimmern, das Betreiben von Bordellen und die Kontaktvermittlung. Ebenso wird sanktioniert, wer Profit aus der Prostitutionsstätigkeit einer anderen Person zieht. Prostitution wird als unmoralisch gesehen, zum Teil auch als gesundheitsgefährdend und nicht mit der Menschenwürde vereinbar, deshalb soll die Gesellschaft durch ein striktes Verbot geschützt werden.

(Fortsetzung auf Seite 42)

(Fortsetzung von Seite 41)

Die repressiven Maßnahmen richten sich in diesem Modelltyp – manchmal intendiert, manchmal auch eher aus Gründen der leichteren Strafverfolgung – meist jedoch eher gegen die Prostituierten als die Kunden. Zuhälter und Menschenhändler bleiben oft straffrei, da nicht gegen sie ermittelt wird.

Ein klares Verbot aller Tätigkeit im Zusammenhang mit Prostitution haben in Europa nur noch wenige Länder. Dazu zählen z. B. Rumänien und Litauen, wobei die Prostitutionsausübung in Litauen lediglich als Ordnungswidrigkeit geahndet wird.

Abolition: Abolition stammt vom lateinischen Wort *abolitio* und bedeutet Abschaffung. Geprägt wurde der Begriff ursprünglich im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Sklaverei. Im Rahmen der Prostitutionsdebatte bezieht er sich auf zwei Ebenen.

Zum einen sollen staatliche Repressionen und Regeln, die sich gegen Prostituierte richten, abgeschafft werden. Zum anderen wird in diesem Modelltyp Prostitution als schädlich sowohl für die Beteiligten als auch für die Gesellschaft betrachtet und soll deshalb eingedämmt werden. Der Ausgangspunkt des Abolitionismus liegt in der Kritik am regulationistischen Modelltyp, welches vor allem die sich prostituierenden Frauen fokussierte und als diskriminierend empfunden wurde.

Im 19. Jahrhundert verbanden sich feministische und christliche Kräfte im Kampf gegen die Prostitution. Die Bewegung stellte sich einerseits gegen die staatlichen Auflagen und Reglementierungen, die sich ausschließlich gegen die Prostituierten als „Krankheitsherde“ und „gefallene Frauen“ richteten.

Andererseits wurde Prostitution als gesellschaftliches Übel betrachtet, in der Prostituierte ausgebeutet und versklavt werden. Die staatliche Reglementierung der Prostitution war in den Augen der abolitionistischen Vertreterinnen und Vertreter nicht nur diskriminierend, sondern galt als ursächlich für die Zunahme von Prostitution und die Verbreitung von

Bordellen, da der Anschein von Legitimität erzeugt wurde.

Die Konvention der Vereinten Nationen zu Prostitution und Menschenhandel von 1949 förderte die Umsetzung des abolitionistischen Modells in den europäischen Staaten. In der Konvention ist ausdrücklich festgehalten, dass bestehende Pflichtregistrierungen und staatliche Kontrollen abgeschafft werden sollen (Art. 6).

Die Unterzeichnerstaaten verpflichten sich darüber hinaus, die Förderung von Prostitution, Bordellbetriebe und Zimmervermietung eingeschlossen, Zuhälterei und Ausbeutung von Prostituierten strafrechtlich zu verfolgen (Art. 1 und 2).

Abolitionistische Regime kriminalisieren dementsprechend vor allem Drittparteien, die aus der Prostitutionsausübung anderer profitieren. Die Prostituierten selbst bleiben straffrei, da sie als Opfer gesehen werden und deshalb nicht sanktioniert werden sollen. Staatliche Regelungen, die sich gegen Prostituierte richten (z. B. Geldstrafen für Straßenprostituierte), sowie obligatorische Gesundheitschecks und Pflichtregistrierungen werden aufgehoben. Prostitution ist nicht illegal, jedoch auch nicht ausdrücklich legal. Prostituierte und ihre Kundschaft werden nicht bestraft.

Die staatliche Organisation des Prostitutionsmilieus wird jedoch strikt abgelehnt, da so das prostitutive Geschäft mitgetragen, staatlicher Profit daraus geschlagen und die stigmatisierende Kontrolle der Prostituierten durch Ärzte und die Polizei legitimiert werde.

Die meisten europäischen Staaten haben das abolitionistische Modell übernommen, auch wenn zum Teil Mischformen bestehen und viele Kommunen durch lokale Regelungen versuchen, Prostitution zu ordnen und aus bestimmten Bezirken zu verdrängen. Deutschland hat die UN-Konvention bis heute nicht unterzeichnet.

Schwedisches Modell: Schweden schuf mit der sog. „Freierkriminalisierung“ weltweit ein neues Paradigma. Seit dem 1. Januar 1999 gilt das

(Fortsetzung auf Seite 43)

(Fortsetzung von Seite 42)

Sexköps-Gesetz (Sexkauf-Gesetz), welches ausschließlich den Kauf sexueller Dienstleistungen unter Strafe stellt. Kunden von in der Prostitution Tätigen können mit Geldstrafe oder mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr belangt werden. Dasselbe gilt für Personen, die einen Vorteil aus der Prostitution anderer ziehen. Die Person, die die sexuelle Dienstleistung anbietet, bleibt dagegen straffrei. Das neue Gesetz ist in einen breiten Maßnahmenkatalog eingebettet. Neben dem Verbot des Sexkaufes gibt es umfangreiche Ausstiegshilfen und Beratungsangebote nicht nur für Prostituierte, sondern auch für Freier. Freier sollen sich damit auseinanderzusetzen, aus welchen Gründen sie für Sex bezahlen. Ziel des Gesetzes und der begleitenden Maßnahmen ist es, Prostitution zu verdrängen und dabei die Prostituierten zu schützen. In der schwedischen Diskussion wird Prostitution grundsätzlich als Gewalt gegen Prostituierte definiert. Es wird nicht zwischen freiwilliger und erzwungener Prostitution unterschieden. Prostitution gilt immer als Zwang, entweder aufgrund roher Gewaltanwendung, aufgrund (sexueller) Gewalterfahrungen in der Kindheit/Jugend oder aufgrund von Armut und Perspektivlosigkeit. Insbesondere Frauen und Mädchen werden als Opfer betrachtet. Sie gelten aufgrund patriarchaler Gesellschaftsstrukturen

mit männlicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern als besonders vulnerabel. Prostitution ist im schwedischen Verständnis nicht nur schädlich für die dort Tätigen, sondern auch für die Gesellschaft im Allgemeinen. Der Staat wollte mit dem Gesetz ein Zeichen setzen und die Einstellungen der Gesellschaft zur Prostitution beeinflussen. Frauen und Mädchen dürften nicht als Ware betrachtet werden, die jederzeit für die sexuelle Befriedigung von Männern zur Verfügung stehen. Darüber hinaus gelten in Schweden Menschenhandel und Prostitution als unweigerlich miteinander verknüpft. Der deutsche Weg, die Legalisierung von Prostitution auf der einen Seite und die Bekämpfung des Handels mit jungen Mädchen und Frauen zur sexuellen Ausbeutung auf der anderen Seite, ist im schwedischen Verständnis völlig kontraproduktiv. Nur durch die Verbannung von Prostitution im Gesamten und der Bekämpfung der Nachfrageseite könne auch die Verschleppung und sexuelle Ausbeutung durch Zuhälter und Schleuser begrenzt werden.

Island und Norwegen folgten dem schwedischen Weg 2009. Nordirland hat Ende 2014 ebenfalls ein Gesetz nach schwedischem Vorbild beschlossen. In Frankreich wird seit geraumer Zeit das schwedische Modell diskutiert. Von der Nationalversammlung ging bereits eine entsprechende Gesetzesinitiative hervor. Diese muss jedoch noch vom Senat bestätigt werden.

2. Argumente für das „Schwedische Modell“

Ich möchte nun noch einmal verdeutlichen, aus welchen Gründen ich den schwedischen Weg am geeignetsten im Umgang mit Prostitution halte:

Internationale Studien deuten darauf hin, dass die Legalisierung von Prostitution und die Dekriminalisierung von Drittparteien zu einer Ausweitung des Prostitutionsmarktes führen und gleichzeitig den Menschenhandel und die Zwangsprostitution fördern.

Grund hierfür ist, dass in diesen Ländern ideale Bedingungen für Menschenhändler und Zuhälter geschaffen werden, da diese sich frei und weitestgehend ungestört bewegen können.

Die Polizei berichtet von schlechteren Zugriffsmöglichkeiten bei Kontrollen, da durch die Entkriminalisierung des Milieus oft keine Anhaltspunkte für ein Eingreifen vorliegen. Die Polizei ist verstärkt auf die Aussage der Opfer angewiesen. Diese schweigen jedoch oft aus Angst vor ihren Zuhältern und aus Misstrauen der Polizei gegenüber.

Beispiel Deutschland: Der Prostitutionsmarkt ist explodiert. Deutschland wird zuweilen als das „Bordell Europas“ bezeichnet. Es werden entwürdigende Sexpraktiken wie Gang-Bang-Partys und Flatrate-Sex angeboten. In der Nähe von Köln hat das Bordell „Teenyland“ geöffnet.

(Fortsetzung auf Seite 44)

(Fortsetzung von Seite 43)

Dort werden „süße Lolitas“ angeboten. Laut Homepage sind dort alle Frauen volljährig. Ob dies tatsächlich immer zutrifft, muss kritisch hinterfragt werden. Unabhängig davon, eine Gesellschaft, die das toleriert, akzeptiert pädophile Vorstellungen als normale sexuelle Vorliebe.

Im Jahr 2007 wurde von der Bundesregierung die Evaluierung des Prostitutionsgesetzes in Auftrag gegeben.

Der Bericht zeigt, dass sich die erhofften Erwartungen mit der Legalisierung nicht erfüllt haben. Die Möglichkeit, das Entgelt einzuklagen wird kaum genutzt (Prinzip der Vorkasse). Es werden nur wenige Arbeitsverträge abgeschlossen (lediglich ca. ein Prozent) und nur ein geringer Teil der Prostituierten ist unter der Berufsbezeichnung sozialversichert.

Ausstiegshilfen und die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gestalten sich meist schwierig. Auch die erhoffte Aufhellung des Milieus und damit verbunden die Erwartung, dass kriminelle Strukturen verdrängt werden, ist nicht eingetreten. Der Bericht weist darauf hin, dass kein Kriminalitätsmindernder Effekt identifiziert werden kann.

Dagegen zeigen andere Untersuchungen, dass Prostituierte zu einem Großteil traumatisiert sind und überdurchschnittlich oft Gewalt sowohl vor als auch während ihrer Prostitutionsausübung erfahren haben. Die meisten Prostituierten möchten aussteigen, schaffen es jedoch aufgrund verschiedener Barrieren nicht.

Die in Deutschland vereinfachte binäre Einteilung in freiwillige versus unfreiwillige Prostitution leugnet den riesigen Graubereich. Viele müssen sich aufgrund von Armut und Perspektivlosigkeit prostituieren.

In Deutschland arbeiten inzwischen 70 – 90 Prozent Migrantinnen in der Prostitution, derzeit zu einem Großteil aus Rumänien und Bulgarien. Die Frauen gehören oft zur diskriminierten Minderheit der Roma und ernähren den ganzen Familienclan.

Weitere Gründe für eine Prostitutionsausübung, die nicht als freiwillig-selbstbestimmt angesehen werden können, sind beispielsweise Drogenabhängigkeit oder auch (sexuelle) Gewalterfahrung in der Kindheit/Jugend. Führende Traumatherapeut/inn/en haben einen Apell veröffentlicht, in dem sie auf den Zusammenhang zwischen sexuellem Missbrauch und Gewalt in der Kindheit und späterer Prostitutionsausübung hinweisen und für ein Verbot von Sexkauf eintreten.

Aufgrund der negativen Entwicklungen seit der Legalisierung von Prostitution in Deutschland ist eine Nachbesserung durch das Gesetz zum Schutz der in der Prostitution Tätigen (ProstSchG) beschlossen worden, welches die Rückkehr zu strengeren Regularien vorsieht. Es wird eine Erlaubnispflicht für Bordelle geben, Prostituierte müssen sich registrieren und die abgeschafften verpflichtenden Gesundheitsuntersuchungen sollen wieder eingeführt werden. Prostitution wird nichtsdestotrotz weiterhin als berufliche Tätigkeit akzeptiert.

Beispiel Die Niederlande: In den Niederlanden wurden ähnliche Entwicklungen wie in Deutschland festgestellt. Es werden kaum Arbeitsverträge abgeschlossen. Dadurch hat ein Großteil der Prostituierten keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Nach wie vor lassen sich eine hohe Anzahl an Zwangs- und Minderjährigenprostitution feststellen.

In Amsterdam arbeiten Schätzungen zufolge 90 Prozent der Prostituierten unter Zwang. Ungefähr die Hälfte der Prostitutionsstätten in Amsterdam hat einen vorbestraften Geschäftsführer. Aus diesen Gründen hat der Bürgermeister von Amsterdam angefangen, Prostitutionsstätten zu verbieten. In Amsterdam soll es ebenfalls Nachbesserungen auf nationalstaatlicher Ebene geben. In Betracht gezogen wird z. B. das Heraufsetzen des Mindestalters von 18 auf 21 Jahre. Bordellbetreibende sollen zudem stärker in die Verantwortung genommen werden. Auch der schwedische Weg wird diskutiert.

(Fortsetzung auf Seite 45)

(Fortsetzung von Seite 44)

Dagegen können die Staaten, die Sexkauf unter Strafe stellen, positive Effekte nachweisen. Die Evaluationsberichte aus Schweden und Norwegen zeigen, dass durch die Kriminalisierung der Käufer die Nachfrage nach käuflichem Sex zurückgegangen ist und sich das Prostitutionsmilieu verringert hat. Das höhere Risiko der Strafverfolgung sowie geringere Profitaussichten schrecken Zuhälter und Menschenhändler ab. Darüber hinaus sinkt die gesellschaftliche Akzeptanz, Sex zu kaufen. War ein Großteil der Bevölkerung vor der Gesetzesnovellierung noch gegen ein Verbot des Sexkaufes sprachen sich 1999 und 2002 über 70 Prozent für ein Verbot aus.

3. Die internationale Debatte

Zum Abschluss möchte ich noch kurz auf die internationale Debatte eingehen. Die Legalisierung von Prostitution wie in Deutschland und den Niederlanden wird auf EU-Ebene zunehmend kritisiert. Ein Bericht aus Januar 2014 im Auftrag des Ausschuss für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter des Europäischen Parlaments mit dem Titel „Sexuelle Ausbeutung und Prostitution und ihre Auswirkungen auf die Gleichstellung der Geschlechter“ hebt die positiven Effekte einer Kriminalisierung des Sexkaufes hervor und fordert die Mitgliedstaaten auf, ihrer Rechtsvorschriften diesbezüglich zu überprüfen.

Die Berichterstatteerin, Mary Honeyball, sagt dazu Folgendes:

"Statt der Legalisierung, die in den Niederlanden und Deutschland zu einem Desaster geführt hat, brauchen wir einen nuancierten Ansatz, der die Männer bestraft, die die Körper der Frauen als Gebrauchsgegenstand behandeln, ohne dabei diejenigen zu bestrafen, die in die Sexarbeit abgeglitten sind."

(Mary Honeyball, Labour Party, EU-Abgeordnete)

Das Europäische Parlament hat daraufhin eine nichtbindende Resolution verabschiedet (26.02.2014), in der erklärt wird, dass die EU-

Das „schwedische Modell“ macht deutlich, dass Prostitution ein Verstoß gegen die Menschenwürde und die Gleichstellung der Geschlechter darstellt. In der Prostitution sind Abhängigkeitsstrukturen vorhanden, in denen sich die Individuen i.d.R. NICHT auf Augenhöhe gegenüberstehen. Schweden erkennt die destruktiven Strukturen des Prostitutionssystems und die enormen physischen wie psychischen Schädigungen, die eine Prostitutionsausübung i.d.R. mit sich bringt, an und nimmt klar die Freier mit in die Verantwortung. Nur durch die Bekämpfung der Prostitutionsnachfrage im Allgemeinen können die ausbeuterischen Strukturen effektiv bekämpft werden.

Länder die Nachfrage nach Prostitution eindämmen sollen, indem sie die Freier bestrafen und nicht die Prostituierten.

Prostitution sei immer eine Verletzung der Menschenrechte und der Menschenwürde, auch wenn sie freiwillig stattfindet. Deshalb sollen Ausstiegsprogramme ausgebaut und gefördert werden.

Am 8. April 2014 hat auch die Parlamentarische Versammlung des Europarates in ihrer „Resolution on Prostitution, Trafficking and Modern Slavery in Europe“ erklärt, dass das schwedische Modell die besten Möglichkeiten bietet Menschenhandel und Zwangsprostitution zu bekämpfen.

Im März 2015 fand in New York die UN Kommission zum Status der Frauen statt. (Commission on the Status of Women (CSW)). Im Anschluss an das Treffen entstand ein offener Brief an die Bundeskanzlerin. Der Brief verweist auf die beiden EU-Resolutionen und fordert Angela Merkel auf, endlich internationale Abkommen wie die UN-Konvention von 1949 zu unterzeichnen und die Prostitutionsgesetzgebung in Deutschland zu ändern. Der Brief wurde von über 130 internationalen Organisationen sowie Aktivistinnen und Aktivisten unterzeichnet.

Ich hoffe, dass Deutschland seine Haltung zur Prostitution bald grundlegend ändert und möchte mit einem Zitat von Margareta Winberg, ehemalige schwedische Gleichstellungsmi-
nisterin abschließen:

„Eine Gesellschaft, die Prostitution als Beruf oder Wirtschaftszweig anerkennt, ist eine zyni-
sche Gesellschaft, die den Kampf für die schutzlosesten und verwundbarsten Frauen und Kin-
der aufgegeben hat“

(Margareta Winberg, Sveriges Socialdemokratiska Arbetareparti, zit. nach Susanne Dodillet in APuZ 9/2013)

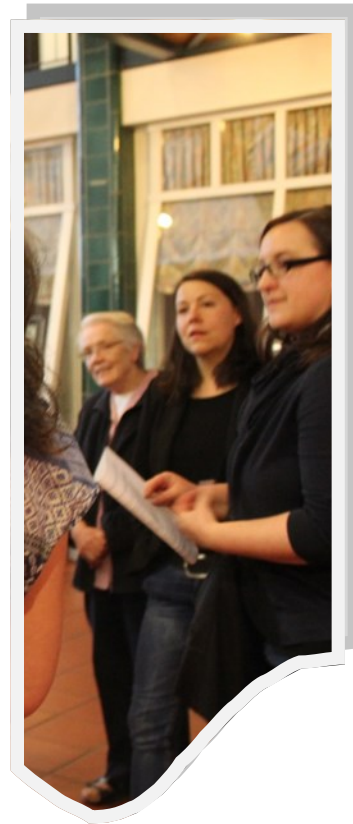
Fußnotentexte zum Vortrag Minka Böning

1. UN Convention for the Suppression of the Traffic in Persons and of the Exploitation of the Prostitution of Others, 1949
2. z. B. Seo-Young Cho, S.-Y., Dreher, A., Neumayer, E. (2012): Does Legalized Prostitution Increase Human trafficking?. Economics of Security Working Paper 71; Jakobson, N., Kotsadam, A. (2010): The Laws and Economics of International Sex Slavery: Prostitution Laws and Trafficking for Sexual Exploitation. Working Papers in Economics 458; Di Nicola, A. et al. (2005): Study on National Legislation on Prostitution and the Trafficking in Women and Children, European Parliament. Transcrime – Joint Research Centre on Transnational Crime.
3. BMFSFJ (2007): Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten. (Prostitutionsgesetz – ProStG).
4. BMFSFJ (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. II. Teilpopulation – Erhebung bei Prostituierten. ; Melissa Farley et al. (2003): Prostitution and Trafficking in Nine Countries: An Update on Violence and Posttraumatic Stress Disorder in: Journal of Trauma Practice, Vol. 2, Issue 3-4.
5. Der Apell ist abrufbar auf: <http://www.trauma-and-prostitution.eu/der-appell/>
6. WODC (2007): Prostitution in the Netherlands since the Lifting of the Brothel Ban.
7. The Ban against the Purchase of Sexual Services. An Evaluation 1999-2008 (Selected Extracts of the Swedish Government Report SOU 2010:49) ; Evaluation of Norwegian legislation Criminalising the Buying of Sexual Services (Summary), 2014.
8. Europäisches Parlament (2014): Sexuelle Ausbeutung und Prostitution und ihre Auswirkungen auf die Gleichstellung der Geschlechter. Brüssel.
9. <http://www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/content/20140221IPR36644/html/Die-Freier-bestrafen-nicht-die-Prostituierten-fordert-das-Parlament>.
10. <http://assembly.coe.int/nw/xml/XRef/X2H-Xref-ViewPDF.asp?FileID=20716>.
11. <http://abolition2014.blogspot.de/2015/04/offener-brief-dr-angela-merkel.html>.

Fotoimpressionen der Fachtagung „Stopp Sexkauf“ am 26. Juni 2015 in Peine



Fotoimpressionen der Fachtagung „Stopp Sexkauf“ am 26. Juni 2015 in Peine



v.l.n.r.: Sr. Paula Fiebag, Sr. Gerhardis Heise, RAin Doris Böning, Chantal Louis, Minka Böning, Silke Tödter, Dr. Tatjana Shobeiry-Fard, Ronja Helwes



Schlusswort von **Silke Tödter**

Eine Gesellschaft entscheidet, was sie zulässig, moralisch und in Ordnung findet. So haben sich z.B. die europäischen Staaten entschieden, Kinderarbeit nicht zuzulassen. Ausbeutung ist verboten. Mord und Diebstahl stehen unter Strafe. Und all das findet trotzdem statt!

Jedes Jahr vor Weihnachten diskutiert Deutschland, ob es politisch korrekt ist, bei bestimmten Händlern, wie zum Beispiel Primark einzukaufen. Wir überlegen, ob ein Einkauf bei Amazon in Ordnung ist. Moralische Bedenken werden ernsthaft geäußert.

Kundinnen und Kunden haben eine Macht.

Durch die Macht der Kundinnen und Kunden wurde entschieden, Geiz ist geil.

Durch die Macht der Kundinnen und Kunden sind Biomärkte entstanden und erfreuen sich wachsender Beliebtheit.

Kundinnen und Kunden haben eine Verantwortung.

Kundinnen und Kunden können einen Markt schaffen und zugrunde gehen lassen.

Kunden schaffen einen enormen Markt für Prostitution.

Ist es in Ordnung, sich sexuelle Dienste kaufen zu können. Wie ist der erlaubte Kauf von Frauenkörpern vereinbar mit dem Ziel von Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Wer bezahlt die Folgen für die Erlaubnis des Frauenkaufes?

Männer bezahlen für Sex. Der Staat bezahlt die Beseitigung der Schäden. Gemeint sind hier z. B. Beratungsstellen, die soziale und gesundheitliche Versorgungen anbieten. Ca. 80 % der Frauen auf dem Straßenstrich sind Frauen aus verschiedenen osteuropäischen Ländern.

Wir sind für das schwedische Gesetz. Schweden hat die Probleme nicht gelöst. Schweden sagt, Prostitution gibt Männern das Recht, Frauen zu kaufen. **Das verletzt die Persönlichkeitsrechte von Frauen und verhindert Gleichberechtigung.** In Schweden nimmt der Staat seine Funktion als Normenbilder wahr. Der Staat hat das Recht, seine Menschen zu erziehen. Das gibt es in Deutschland in Teilen auch. Der Staat hat hier das Züchtigungsrecht von

Eltern gegen ihre Kinder abgeschafft. Er hat die Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe gestellt.

Schweden sagt: „Wir betrachten Prostitution als eine aus sozialmedizinischen und humanitären Gesichtspunkten für jeden und jede Einzelne schädliche Tätigkeit und nicht als einen von der Gesellschaft sanktionierten Beruf.“

Deshalb fordern wir: und schließen uns damit den Frauen aus Stade an, herzlich willkommen liebe Kollegin Anne Behrens

- ▶ Das Verbot des Sexkaufs in Deutschland
- ▶ Die Bestrafung der Freier und nicht der Prostituierten
- ▶ Einen umfangreichen Opfer- und Zeugenschutz für aussteigerwillige Prostituierte
- ▶ Die Bereitstellung und Finanzierung flächendeckender Ausstiegsprogramme, die den Frauen neue berufliche Perspektiven ermöglichen
- ▶ Eine geschlechtergerechte Gesellschaft, die die Würde aller Frauen und Männer gleichermaßen wertschätzt und in der Frauen und Männer selbstbestimmt und gewaltfrei – ohne Sexkauf – leben können.

Ich danke dem Moderator und den ReferentInnen für ihre engagierten Vorträge und den Mut und Engagement der Aussteigerin aus der Prostitution Huschke Mau für ihr offenes Interview. Außerdem lade ich Sie ein, sich die drei Ausstellungen näher anzusehen. Über dem Buffet finden Sie Daten, Zahlen, Fakten von Kofra e.V. München, im Raum saßen Sie zwischen 2 **Ausstellungen von der Fotografin Bettina Flitner aus Köln.**

Meine Tage im Puff: Fotos und Statements von Freiern.

Sie mich an – Straßenstrich: Fotos und Statements von Prostituierten auf dem Straßenstrich.

„Meine Tage im Puff“

Fotos von Bettina Flitner

Die Fotografin verbringt zehn Tage in dem „Wellness Bordell“ Paradise in Stuttgart. Sie porträtiert zehn von Millionen Freiern. Und fragt sie nach ihren Motiven. Prostituierte werden in den Medien häufig gezeigt, meist in „Sexy“-Pose. Aber wer kauft eigentlich diese Frauen? Und warum?

„Sieh mich an! – Straßenstrich“

Fotos von Bettina Flitner

Sie gibt sieben der hunderttausenden anonymen Frauen auf dem Prostitutionsmarkt ein Gesicht. Und fragt sie nach ihren Träumen. Die Frauen, die hier auf „dem längsten Strich Europas“ bei Cheb stehen, waren auch schon in Bordellen von Köln oder Stuttgart. Sie schaffen an für ihre Kinder und Männer.

